

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thurner Presse)

Abgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,22 M. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonielzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Ostens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagioratsrecht 25 Pf. Im Restamteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Thorn, Donnerstag den 11. Januar 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Die Beamten und die Reichstagswahl.

Einer Anregung zufolge, die von Kreiser deutscher Beamten und Staatsarbeitervereine ausging, sind am letzten Sonntag zahlreiche Vertreter solcher Vereine in Berlin zusammengekommen, um Stellung zu den Reichstagswahlen zu nehmen. In der Versammlung wurde beschlossen, nachstehenden Aufruf an die Beamten des Reichs und der Bundesstaaten sowie an die Arbeiterschaft in Reichs- und Staatsbetrieben zu erlassen:

Der 12. Januar ruft auch die Beamten und Arbeiter des Reichs und der Bundesstaaten zur Wahlurne. Als freie Männer sollen sie das vornehmste Recht des Staatsbürgers, das Wahlrecht, ausüben, gebunden durch die Pflicht und Gewissen, geleitet durch gereiften politischen Sinn. Daraus ergibt sich für den Beamten ohne weiteres eine Stellung. Sein Dienstleid wehrt ihn schlechtthin die Wahl eines Gegners der bestehenden Staatsordnung. Man lasse sich durch Spiegelfechtereien nicht irreführen! Eid bleibt Eid! Und Eidbruch bleibt Eidbruch! Wer den Dienstleid geschworen hat, kann also, solange er im Amte ist, einen Sozialdemokraten nicht wählen.

Aber auch aus Gründen politischer Klugheit und Erfahrung gehört der sozialdemokratische Stimmzettel weder in die Hand des Beamten noch des Staatsarbeiters. Denn was ihnen aus religiösem, sittlichem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete teuer und wert ist — die Sozialdemokratie will es zerstören. Was auch immer auf sozialem Gebiete für Arbeiter und Beamte errungen wurde — die Sozialdemokratie hat es zu verhindern gesucht oder durch unfruchtbare Politik erschwert. Arbeiter und Beamten hat sie stets nur Steine statt Brot, Verprechungen und Verströbungen statt sozialer Taten, Verheißung statt Befriedigung gehoten. Blind und taub für politische Forderungen des Tages, verweigert sie grundsätzlich dem rings von Feinden umgebenen Vaterland den nötigen Schutz. Ja, es hat nicht an sozialdemokratischen Drohungen gefehlt, es landesverräterisch in der Stunde der Gefahr wehrlos zu machen. Ein Tor, der den Alt abläßt, hilft, auf dem er sitzt! Also nur ein politisch Verblendeter kann einen Sozialdemokraten wählen.

Deutsche Beamte und deutsche Staatsarbeiter! Die rote Flut steigt höher und höher. Es gilt, ihr einen unerschütterlichen und unüberwindlichen Damm entgegenzusetzen. Den festen Kern dieses Damms muß die unwandelbare Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland bilden, die im Herzen des deutschen Beamtentums und der deutschen Staatsarbeiterschaft lebt. Bei den Wahlen von 1907 haben 15 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme nicht abgegeben. Am 12. Januar und den nachfolgenden Stichwahlen kommt es auf jede Stimme an. Darum auf zur Wahl! Jeder wähle, aber kein Beamter oder Staatsbürger stimme für einen Sozialdemokraten.

Die Versammlung war durch den früheren Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern Just in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verbandes deutscher Beamtenvereine einberufen worden.

Folgende Verbände resp. Verbandvertreter haben bisher unterzeichnet. Eine große Zahl Unterschriften steht noch aus und wird in den nächsten Tagen dem Aufruf noch beigelegt:

- Bädmann, i. d. Eisenbahn-Oberbahnvorsteher, Beirat des Vereins der Bahnvorsteher und Abfertigungsdienstes der preuß.-holl. Eisenbahngemeinschaft und der Reichseisenbahnen. Bliedner, Oberpostsekretär, Berlin N 37. Brieg, Telegraphensekretär, Dietrich, 1. Vorsitzender für den deutschen Eisenbahn-Zugführerverband. Dohrmann, Westtelegraphist und Mitglied des Arbeiterausschusses der kaiserlichen Werkstätten-Werkstätten. Duch, für den Verband der Eisenbahn-Telegraphen-Werkführer und Mechaniker der preuß.-holl. Staatsbahnen und der Reichseisenbahn. Eißner, königl. Eisenbahn-Maschinenführer für den Verein der Maschinenisten, Maschinenwärter und Aspiranten bei elektrischen Anlagen der königl. Eisenbahnen. Gutschke, Eisenfeld, für das Reichsamt der Verbände der Beamten und Arbeiter staatlicher Verkehrsanstalten, Sitz Eisenfeld. Hörs, 1. Vorsitzender des Vereins der Arbeiter der kaiserlichen Werkstätten, Wilhelmshaven. Jurtz, 1. Vorsitzender des Verbandes der Rangier-Beamten und Anwärter der preuß.-holl. Eisenbahngemeinschaft. Jurtz, Ministerialdirektor a. D., Vorsitzender des Verbandes deutscher Beamtenvereine. Koch, technischer Eisenbahn-Rechnungs-Revisor, für den Verband technischer Sekretäre der preuß.-holl. Staats- und der Reichseisenbahn. Kulisch, 1. Vorsitzender des Bahnwärter-Verbandes. Lehner, München, für den bayerischen Eisenbahnen-Verband. Ley, Zugführer, Vorsitzender des Verbandes der Eisenbahn-Jahrbeamten Deutschlands. Meyer, für die Nationalen Arbeitervereine für Kiel und Umgegend: Kaiserliche Werkstättenwerke, Krupp-Germania, Mitsche, Lichtenberg, Vorsitzender des deutschen Eisenbahn-

Hilfsschaffner-Verbandes. Neumann, für den Verband der Schaffner und Schaffneranwärter der Staatseisenbahnverwaltung. Poppenberg, Charlottenburg, 2. Vorsitzender des Verbandes deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter, Sitz Berlin. Keller, Essen-Kuhr, für den Verband der Post- und Telegraphenarbeiter und Handwerker, Sitz Bochum. Rosadowski, für den deutschen Staatseisenbahn-Lade- und Bodenmeister-Verband. Scharsenort, königl. Oberbahnassistent, 1. Verbandsvorsitzender des Assistenten-Verbandes der preuß.-holl. Eisenbahngemeinschaft und der Reichseisenbahn. Stangenberg, 1. Vorsitzender des nationalen Arbeitervereins, Wilhelmshaven. Stehr, Eisenbahnhandwerker, Rummelsburg. Timm, Schwerin, für den mecklenburgischen Eisenbahner-Verband, Sitz Schwerin. Zahn, Stuttgart, für den Verband der württembergischen Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Unterbeamten, Handwerker, und Arbeiter, Sitz Stuttgart.

Der französische Minister des Aeußern de Selves gestürzt.

Die Marokko-Kommission des französischen Senats hat am Montag nach zweiwöchiger Pause ihre Beratungen wieder aufgenommen. Schon vor dem Beginn der Sitzung war in den politischen Kreisen bekannt geworden, daß zwischen dem Minister des Aeußern de Selves und einigen anderen Mitgliedern des Kabinetts sowie der Mehrheit der Senatskommission ernste Meinungsverschiedenheiten entstanden waren. De Selves hatte am Montag vor dem Ministerrat eine umfassende Erklärung über die Unterhandlungen abgegeben, die in den Monaten Juli und August mit Deutschland gepflogen worden sind. De Selves unterbreitete dem Ministerrat eine Anzahl erläuternder Dokumente, die er am Montag den Mitgliedern der Senatskommission vorzulegen beabsichtigte. Nach längerer Beratung entschied der Ministerrat aber gegen den Willen des Ministers de Selves dahin, daß nur ein Teil dieser Schriftstücke dem Ausschuss zur Kenntnisnahme zu unterbreiten sei. Der Widerstand gegen den Plan des Ministers des Aeußern ist besonders auf den Kriegsminister Messimy zurückzuführen, der im Mai v. J. Kolonialminister war und unter dessen Verwaltung die Unterhandlungen zwischen dem französischen Kongosachverständigen Fondere und dem national-liberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Semler angeknüpft worden waren. Die Verhandlungen bezweckten eine vertragliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen und französischen Kongosinteressenten in dem Kongosgebiet der Ngoto-Schanga-Gesellschaft. Zwei oder drei französische Minister wurden damals von den geheimen Verhandlungen verständigt, während der Berliner französische Botschafter Cambon von diesen keine Ahnung hatte. Die Sitzung am Montag führte zu erregten Zwischenfällen. Mehrere Mitglieder des Ausschusses traten mit Anfragen an den Minister heran, über die er keine befriedigende Auskunft geben konnte. Da ihm aus der Mitte des Ausschusses ziemlich unverblümt der Vorwurf der Unfähigkeit gemacht wurde, gab er nach Schluß der Sitzung seine Demission.

Ob die Demission de Selves nicht die Demission des Gesamtkabinetts nach sich ziehen wird, ist noch nicht ganz klar. Der Ministerrat tagte bis in die späte Nacht. Jedenfalls ist, wenn Caillaux bleibt, die Frage des Nachfolgers entschieden.

Delcassé der kommende Mann.

Die Minister traten Montag Abend um 9 Uhr zu einer Beratung zusammen. Wie versichert wird, wird Ministerpräsident Caillaux Delcassé aufordern, das Portefeuille des Aeußern zu übernehmen. Am 11 Uhr dauerte der Ministerrat noch an.

Politische Tagesschau.

Die Beamten und die Reichstagswahlen.

Die offiziöse „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: In konservativen Blättern ist darüber Klage geführt worden, daß die Staatsregierung kein deutliches Wort der Abwehr gegen die Versuche gefunden haben, die Beamten zur Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel zu verleiten. Hierbei wird übersehen, daß die Staatsregierung im Landtage und bei sonstigen Gelegenheiten der Auf-

fassung, daß jede mittelbare, wie unmittelbare Begünstigung der Sozialdemokratie durch einen Beamten mit seinen Pflichten und dem von ihm geleisteten Treueid unvereinbar sei, so oft und mit solcher Entschiedenheit Ausdruck gegeben hat, daß irgendwelche Zweifel hierüber in Beamtenkreisen völlig ausgeschlossen sind. Die Beamten selbst nehmen mit aller Entschiedenheit gegen solche verwerflichen Zumutungen Stellung. Die Presse der Beamtenvereine hat gegen die Versuche die Beamten über die Bedeutung des Dienstleides hinwegzutäuschen, Verwahrung eingelegt und noch in den letzten Tagen ist von führenden Persönlichkeiten der Beamtenvereine ein Aufruf erlassen worden, der mit nicht mißzuersehender Deutlichkeit darauf hinweist, was Ehre und Gewissen von den deutschen Beamten bei den Reichstagswahlen fordern.

Zählkandidaturen.

Bei den meisten bisherigen Reichstagswahlen haben sich nur wenige Parteien zu einer taktischen Verständigung vor der Hauptwahl aufgeschlossen. Meist setzten alle Gruppen und Grüppchen eine Ehre daran, die Scharen ihrer Anhänger zu zählen. Und so gab es dann mehrere Hundert Zählkandidaturen. Diesmal ist, so schreibt die „N. B. Z.“, die Zahl solcher Zählkandidaturen viel geringer als betrug höchstens fünfzig. Denn zunächst haben die Parteien der Rechten unter sich weitgehende Vereinbarungen getroffen, ferner haben sie sich mit dem Zentrum, zur Vermeidung falscher Stichwahlen, geeinigt. Auch Fortschrittler und Nationalliberale marschieren in vielen Bezirken gemeinsam. Infolgedessen hat die Rechte nur sehr wenige Zählkandidaturen aufgestellt, ebenso das Zentrum, das in mehreren ganz aussichtslosen Kreisen Herrn Erberger nominiert hat. Die Fortschrittler empfehlen in allen Kreisen, in denen sie keinen besonderen Kandidaten aufgestellt haben, Albert Traeger zu Wahl. Die Polen lassen sich auf Zählkandidaturen in der Regel nicht ein. Nur im Ruhrrevier, wo jetzt viele polnische Arbeiter sind, und in Berlin zählen sie ihre Stimmen. Die Sozialdemokraten zählen ihre Anhänger in allen 397 Wahlkreisen. In den fünfzig Bezirken, in denen sie keinen besonderen Bewerber empfehlen, gilt August Bebel als Kandidat. Die acht Kandidaturen der demokratischen Vereinigung sind insgesamt nur als Zählkandidaturen zu betrachten.

Zur Frage der Wahlurnen.

Wie eine Berliner Korrespondenz wissen will, sind die Aufsichtsbehörden angewiesen worden, bei den diesjährigen Reichstagswahlen darauf zu achten, daß von den Wahlvorständen zweckmäßige Wahlurnen verwendet werden, bei denen auch eine Verletzung des Wahlgeheimnisses ausgeschlossen ist.

Die Kartoffelernte

war diesmal im ganzen Staate keine schlechte. Der Minister Freiherr v. Schorlemer hat den Landwirtschaftskammern jetzt folgendes mitgeteilt: Die Kartoffelernte des Jahres 1911 kann auf rund 25 500 000 Tonnen gegen 32 500 000 Tonnen des Jahres 1910 und 33 500 000 Tonnen im Jahre 1909 veranschlagt werden und beträgt 82 Prozent des Jahresertrags 1907/11. Dieser Ernteausfall wird zumteil durch die größere der Haltbarkeit diesjährigen Ernte infolge des sehr geringen Prozentsatzes der erkrankten Kartoffeln (0,7 Prozent gegenüber 7,5 Prozent im Jahre 1910 und 4,1 Prozent im Jahre 1909) wieder ausgeglichen.

Zahlreiche sozialdemokratische Wahlflugblätter

sind an die Eisenbahner und Postbeamten versandt worden, in denen behauptet wird, daß die Sozialdemokratie die Interessen dieser Beamten am besten vertrete. Mit dieser „besten Vertretung“ ist es aber

nicht weit her. Die Sozialdemokratie hat zwar weitgehende Anträge zugunsten der Unterbeamten gestellt, aber nur, weil sie wußte, daß diese Anträge keine Annahme finden würden. Das war aber auch alles. Jrgendwelchen Pfennig haben die Sozialdemokraten weder im Reichstage noch im Landtage jemals für die Beamten bewilligt. Stimmen sie doch regelmäßig gegen den Etat und zeigen sie damit, daß sie nicht einmal den Beamten das bescheidene Gehalt gewähren wollen, daß sie jetzt beziehen. Bei den Beförderungsreformen im Reich aber wie in Preußen haben die Sozialdemokraten jede neue Einnahmequelle verweigert, obwohl sie ganz genau wußten, daß die Erhöhung der Beamtengelder auch Mehrkosten im Gesamtbetrag von mehreren 100 Millionen Mark verursachte, daß es also notwendig war, die hierfür erforderlichen Summen irgendwie herbeizuschaffen. Mitthin stimmt die Sozialdemokratie grundsätzlich dagegen, daß die Beamten Gehalt bekommen; sie stimmt auch gegen jedes Mittel, um eine Erhöhung dieses Gehalts herbeizuführen. Das nennen dann die Sozialdemokraten „rückhaltlose Vertretung der Beamteninteressen“.

Frankreichs Zoll- und Stenereinnahmen.

Das Erträgnis aus den indirekten Steuern und Monopolen Frankreichs im Jahre 1911 hat den Voranschlag um 338 Millionen Francs überstiegen. Hiervon entfallen 212 Millionen auf die Zolleinnahmen, die infolge der schlechten Ernte 1910 eine starke Zunahme erfahren haben.

Englische Preßstimmen über den Kronprinzen.

Der Berliner Korrespondent der englischen Zeitung „Standard“ veröffentlicht ein Telegramm, in dem er behauptet, von maßgebender Stelle zu der Erklärung ermächtigt zu sein, daß der deutsche Kronprinz sehr erstaunt gewesen sei, als er aus den Zeitungen erfuhr, daß sein Benehmen während der Reichstagsdebatten vom 10. Dezember 1911 als eine englandfeindliche Kundgebung aufgefaßt worden sei. Der Kronprinz erwartete sich dagegen, als Feind Englands bezeichnet zu werden, da er ein Freund Englands sei. Hierzu wird von zuständiger Seite erklärt, daß der Kronprinz weder dem „Standard“-Korrespondenten eine Erklärung abgegeben habe, noch ihn zur Abgabe der mitgeteilten Äußerungen ermächtigt habe.

Die Antrittsbesuche des englischen Königspaars.

Pariser Blätter melden, König Georg V. und die Königin Mary von Großbritannien und Irland würden schon im Frühjahr und nicht erst im Herbst, wie früher beabsichtigt war, in Paris eintreffen, um dem Präsidenten der französischen Republik eine feierliche Staatsvisite aus Anlaß des Regierungsantritts des Königs abzustatten. An zuständiger Seite in Berlin wird der „N. B. Z.“ auf Anfrage bestätigt, daß diese Nachricht höchstwahrscheinlich zutreffend sei. Es liege in der Tat in der Absicht des Königs Georg V., die Rundfahrt, die ihn und seine Gemahlin von Paris zunächst nach Berlin führen dürfte, bereits in diesem Frühling zu unternehmen.

Der „Panther“ und die deutsche Kolonie von Antwerpen.

Einer Brüsseler Meldung des „Echo de Paris“ zufolge hatte die deutsche Kolonie in Antwerpen an Kaiser Wilhelm die Bitte gerichtet, den vor einigen Monaten aus Marokko zurückgeführten deutschen Kanonenboot „Panther“ anlässlich seiner jetzigen Ausfahrt nach Westafrika zu gastieren, in Antwerpen zu einem 24stündigen Aufenthalt anzulegen. Dort sollte eine Festlichkeit zu Ehren der Befahrung des „Panther“ von den Deutschen veranstaltet werden. Der Kaiser habe dem Gesuch der deutschen Kolonie stattgegeben, und es sollen bereits große Vorbereitungen für dieses Fest

getroffen werden. Dieser letzte Teil der Brüsseler Depesche ist unzutreffend. Der Kaiser hat seine Zustimmung zu dem Gesuche nicht gegeben, und auf Befehl der deutschen Marineleitung wird der „Panther“ in den Hafen in Antwerpen nicht anlaufen. Dieser Befehl ist der naheliegenden Vermutung entsprungen, daß die zu Ehren der deutschen Seeoffiziere geplante Festlichkeit als eine Art „marokkanische Siegesfeier“ gedeutet werden könnte.

In der portugiesischen Kammer

wurde am Mittwoch ein Antrag eingebracht, die Regierung aufzufordern, alle Staatsbeamten zu entlassen, die am Neujahrstage an einer Kundgebung zu Ehren des Patriarchen von Lissabon teilgenommen haben. Der Ministerpräsident erklärte, er habe bereits Maßnahmen erwogen, die aus Anlaß dieser Kundgebung zu treffen seien, und er habe Mittwoch eine Unterredung mit dem Kriegsminister gehabt über die Art und Weise, wie in allen Gesellschaftsklassen strenge Disziplin aufrechtzuerhalten sei. — Am Donnerstag wurde in der Kammer der Antrag auf Entlassung der Staatsbeamten, die an der Kundgebung für den Patriarchen von Lissabon teilgenommen hatten, von dem Antragsteller zurückgezogen und darauf ein neuer Antrag, in dem der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, angenommen.

Mit der Aufdeckung eines geplanten Attentats auf den Zaren

stehen die in den letzten Tagen in Petersburg vorgenommenen Massenerfassungen und Hausdurchsuchungen bei Universitätsprofessoren, Ärzten usw. in Zusammenhang. Der Anschlag sollte anläßlich der Ankunft des Zaren in Petersburg zur Ausführung kommen.

Die staatliche Behandlung der Rückwanderer aus Rußland.

Der Minister des Innern hat nach dem „Vol.-Anz.“ soeben eine Verfügung erlassen, wonach die Auswanderer, die aus Rußland wieder eintreffen, von den Ortspolizeibehörden, denen die Anzeigepflicht über die Einwanderung und Auswanderung von Ausländern zusteht, in Zukunft in den Listen besonders kenntlich gemacht werden sollen. Es geschieht dies, um den Fürsorgevereinen für deutsche Rückwanderer eine möglichst genaue Orientierung über die Personen, die als Rückwanderer aus Rußland in Frage kommen, geben zu können. — Gleichzeitig ist vom Minister der Begriff der Rückwanderer festgelegt worden. Im allgemeinen sollen als Rückwanderer russische Staatsangehörige angesehen werden, die aus Deutschland stammen, deutsch sprechen, und ihre Absicht kund geben, sich wieder in der Heimat niederzulassen. Ein solcher Entschluß kann natürlich auch während eines längeren Aufenthaltes im Innlande, z. B. als Arbeiter, gereift sein. Zu bemerken ist, daß, falls nicht der deutsche Name die Abstammung erkennen läßt, aus dem bisherigen Heimatsort der Rückwanderers dessen Eigenschaft als solcher erkannt werden kann. Zu diesem Zweck werden in der Verfügung die wichtigsten Siedlungsgebiete des Deutschtums in Rußland bezeichnet.

Amtsentlassung eines russischen Gesandten.

Die Skandalaffäre des bisherigen russischen Gesandten in Peking, Korostowez, hat jetzt zu seiner Entlassung aus dem diplomatischen Dienst geführt.

Die Aufteilung Chinas.

Der Bruch zwischen Yuanshikai und der Partei Sunyatsens ist jetzt endgültig. Aus Peking wird telegraphiert, Yuanshikai sei offiziell durch Wutingsfang davon in Kenntnis gesetzt worden, daß er und die Peking Regierung nicht mehr von den Revolutionären des Südens anerkannt werden. Diese würden jetzt ihre eigene Regierung in Schanghai errichten. — Die Besitzergreifung der Mongolei durch Rußland wird anscheinend ohne den Widerspruch Englands oder Japans geschehen, obwohl der englisch-japanische Allianzvertrag ausdrücklich die Verpflichtung der beiden Mächte enthält, die Integrität Chinas aufrecht zu erhalten. England beabsichtigt offenbar sich an Tibet schadlos zu halten, während Japan über Korea hinaus vorzudringen sucht.

Die Wirren in Persien.

Wie die „Rdn. Ztg.“ meldet, wird mit russischer Erlaubnis für die Nordprovinzen ein Generalgouverneur ernannt. Die Bachtaren erhalten mit englischer Bestätigung die Teilung Persiens vollzogen, wenn es auch nach außen weiter besteht. — Einer der vier Pesfer, die in die neue Kommission des Finanzrates berufen wurden, ist zurückgetreten. Ein Dekret des Regenten bestimmt, daß alle Ordres und Dokumente die Unterschrift des Belgiers Monard aufweisen müssen.

Amerikanisches Mißtrauen gegen England.

Im nordamerikanischen Senat erregt Senator Hitchcock (Nebraska) eine gewisse Aufregung dadurch, daß er sich gegen den vorgeschlagenen Schiedsgerichtsver-

trag mit England wandle und die Regierung geradezu beschuldige, daß sie den Fehler begehe, sich in eine Allianz mit jenem Lande zu verstricken. Der Plan, dem Präsidium zu gestatten, die amerikanischen Mitglieder der Oberkommission, die in diesem Vertrage vorgesehen sei, ohne Zustimmung des Senats zu ernennen, sei durchaus gefährlich. Hitchcock erklärte weiter, der Schiedsvertrag würde den traditionell gewordenen Plan der Nation, Schiedsverträge zu schließen, vernichten und auf die tatsächliche Annahme desjenigen Systems hinauslaufen, das gegenwärtig bei den monarchischen Mächten in Geltung sei. Hitchcock erklärte, im ganzen Lande würden Organisationen geschaffen, um für den Schiedsgerichtsvertrag mit England Stimmung zu machen. Eine Anfrage bei zahlreichen Senatoren habe die Tatsache enthüllt, daß viele, die gegen den Vertrag in der vorliegenden Form gewesen, jetzt geneigt seien, ihn mit der vom Senator Root vorgeschlagenen Abänderung anzunehmen, welche bestimme, daß die Monroe Doktrin, die Kontrolle der Einwanderung und die Schulden der Vereinigten Staaten einer schiedsgerichtlichen Entscheidung nicht unterworfen sein sollten. Redner zitierte schließlich die Rede Greys vom 13. März 1911, in der dieser ein gemeinsames Vorgehen gegen eine dritte Nation befürwortet, welche die Schiedsgerichts-idee ablehne, und erklärte, die Schlußfolgerung sei unermesslich, daß Staatssekretär Grey damit auf Deutschland Bezug genommen habe. — Senator Raynor, demokratischer Vertreter von Maryland, Mitglied der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, erstattete den Bericht für die Minorität, in dem die Annahme des Schiedsgerichtsvertrages ohne Zusatzantrag befürwortet wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Januar 1912.

— **Von den Höfen.** Erzherzog Rainer von Österreich, das älteste Mitglied des Hauses Habsburg, vollendet am Donnerstag, den 11. Januar, sein 85. Lebensjahr. Der Erzherzog hat sich hohe Verdienste um die Förderung der schönen Künste und der Wissenschaften in seinem Vaterlande erworben. Er gehört zu den populärsten Figuren der österreichisch-ungarischen Dynastie und ist Kurator der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Ehren doktor der Philosophie der Universität Wien und Ehren doktor der technischen Wissenschaften. In den Listen des deutschen Heeres wird er als Chef des königlich preussischen niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 in Düsseldorf geführt. In einigen Wochen, am 21. Februar, wird der Erzherzog Rainer das seltene Fest seiner diamantenen Hochzeit mit seiner Gemahlin, der Erzherzogin Maria Karolina, einer Tochter des Erzherzogs Karl, mit der er am 21. Februar 1852 zu Wien getraut wurde, begehen können. Kinder sind diesem Ehepaar nicht entsprossen.

— **Ida Freudenberg,** Führerin der bayerischen Frauenbewegung, ist Dienstag in München gestorben.

— **Das Alterspräsidium** im letzten Reichstag hat, wie „Hilgers Wegweiser“ für die Reichstagswahl 1912“ zu entnehmen ist, nicht weniger als viermal gewechselt. Durch den Tod schieden aus die ältesten Abgeordneten von Winterfeldt-Meinlin, Graf Hompesch, Fürst zu Inn- und Rupphausen, sodas jetzt Albert Träger Alterspräsident ist. Die Senatoren der Reichstagsfraktionen waren: Zentrum: v. Strombeck, geb. 1830; Konservativ: Glüer, geb. 1834; Sozialdemokrat: Bebel, geb. 1840; Nationalliberal: Volz, geb. 1831; Fortschrittliche Volkspartei: Träger, geb. 1830; Reichspartei: Pauli, Oberbarnim, geb. 1838; Pole: Fürst Radziwill, geb. 1834; Wirtschaftliche Vereinigung: Hanisch, geb. 1843. Von diesen kandidieren nur Bebel und Träger wieder.

— **Die Stadterhaltung** von Zweibrücken beschloß, vom 10. Januar ab an 367 bedürftige Schulkinder täglich ein warmes Frühstück, bestehend aus Milch und Brötchen, zu verabreichen. Es sind hierzu 100 Liter Milch und 700 Brötchen täglich erforderlich.

— **Der Zeitpunkt,** zu welchem der Ausbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals beendet sein wird, läßt sich jetzt schon absehen. Die ersten Ausbauarbeiten wurden im Jahre 1907 unternommen. Damals nahm man als Gesamtausgabe die Summe von 223 Millionen in Aussicht. Es hat sich bei Nachprüfungen späterer Zeit herausgestellt, daß mit der Anschlagssumme ausgekommen werden wird. Bisher waren für den Ausbau 114 Millionen Mark bewilligt. Im Rechnungsjahre 1912 sollen dazu 42 Millionen treten. Es werden demnach vom Beginn des Rechnungsjahres 1913 ab noch 67 Millionen Mark zur Verfügung bleiben. Danach darf als ziemlich sicher angesehen werden, daß der mit etwa 5000 Arbeitern geförderte Ausbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals im Rechnungsjahr 1914 zu Ende geführt werden wird. Er wird danach die Zeit von etwa 7 Jahren in Anspruch nehmen.

— Die seit längerer Zeit schwebenden Beratungen über eine Änderung in der Organisation der Berliner Gemeindefunkeln und die damit verbundene Vereinheitlichung für die Schulen Groß-Berlins sind jetzt bei den Staatsbehörden zu Beschluß gekommen. Wie der „Vol.-Anz.“ von zuständiger Seite gegenüber anders lautenden Meldungen hört, soll aber an dem System der achtklassigen Volksschule festgehalten werden.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 9. Januar. (Der Handwerkerverein) hielt gestern im deutschen Vereinshaus eine ordentliche Generalversammlung ab. Der stellvertretende Vorsitz der Baugewerksmeister Stadtburger erstufte diese mit einer Begrüßungsansprache. Laut Jahresbericht zählt der Verein 70 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied. Die Kasse weist einen Bestand von 88,50 Mark auf. Bei der Vorstandswahl wurden wieder bezw. neu gewählt die Herren: Baugewerksmeister Stadtburger, Vorsitz, Fleischermeister Dojanowski, Stellvertreter, Klempnermeister Ulmer, Kassentücher, Kunigärtner Haedcke, Schriftführer, Sattlermeister Kneiding, Bäckermeister Leibbrand, Schlossermeister Trentel, Weißker. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Herren Uhrmacher A. Nowicki, Steinsegermeister Kaminski und Dachdeckermeister Kunz.

rr. Culm, 9. Januar. (Unfall.) Der Postler Schreiber geriet unter einem in Bewegung befindlichen Lastwagen und erlitt einen komplizierten Verbruch.

Z. Aus der Culmer Stadtniederung, 8. Januar. (Flottenverein.) Am 6. d. Mts. hielt die Ortsgruppe Neungut des deutschen Flottenvereins eine Hauptversammlung ab, die gut besucht war. Der Verein zählt gegen 80 Mitglieder. Der alte Vorstand, die Herren Lehrer Zander-Nenß, Vorsitz, Lehrer Nawrogl, Oberamtsrat Schriftführer und Tischlermeister Lohn-Neungut Kassierer wurden durch Zutritt wiedergewählt.

v. Graudenz, 9. Januar. (Der Graudenzer Tennisverein) hat anstelle des Generalmajors von Heiberg, der das Kommando der Garde-Kavallerie-Division übernommen hat, seinen Nachfolger Oberst Unger-Graudenz zum Vorsitz gewählt. Bei dem Frühjahrsrennen des Vereins ist arlette des Conté d. e. Jagdrennen ein Kronprinz-Jagdrennen eingeleitet, das mit 3200 Mark dotiert ist.

v. Graudenz, 9. Januar. (Der ostpreussische Verein für Luftschifffahrt.) Der auch außerhalb der Provinzen Bestrebungen und Interessen eine große Anzahl von Mitgliedern besitzt und seinen Sitz in Graudenz hat, kann das abgelaufene Geschäftsjahr 1911. das 7. seit seinem Bestehen, für sich als recht günstig bezeichnen. Die Mitgliederzahl ist von 176 auf 192 gestiegen. Der Verein ist der neugebildeten Ortsgruppe des deutschen Luftschiffer-Bandes beigetreten. Insgesamt wurden von Graudenz aus 18 wohlgeungene Aufstiege, an welchen 68 Personen, darunter 2 Damen, teilnahmen, veranstaltet. Sämtliche Fahrten verliefen ohne nennenswerten Unfall. Das Hauptereignis für den Verein war die Taufe des neu beschafften zweiten Ballons, der den Namen „Coubrière“ erhielt. Es wurde mit dem neuen Ballon eine interessante kriegsmäßige Ballonfahrt durch Automobiler veranstaltet, ferner wurde der Ballon zu einem Aufstieg in Tilsit dem Königsberger Verein zur Verfügung gestellt. Auch beteiligte er sich an einem vom Bromberger Verein veranstalteten Wettfahrt, bei welcher der bewährte Führer, Leutnant Krey-Graudenz, den 2. Preis erhielt. Die Einnahmen betragen einschließlich eines Bestandes von 1910 9813 Mark, die Ausgaben 9225 Mark. Auf den neuen Ballon sind 4670 Mark gezahlt worden, die Anschaffungskosten betragen 7670 Mark.

* Schülke, 9. Januar. (Gesindeamt. Kriegerverein.) Beim heiligen Ständesamt gelangen im Jahre 1911 zur Anmeldung: 220 Geburtsfälle gegen 237 im Vorjahre und 124 Sterbefälle gegen 141 im Vorjahre. Ehen wurden 36 gegen 52 im Vorjahre geschlossen. — Am Sonntag fand im Spiel Krüger eine außerordentliche, von 180 Mitgliedern beherrschte, Generalversammlung des Kriegervereins statt. Der Vorsitzende, Bezirkskommissar Krieger verlas die vom deutschen Kriegerbunde aufgestellten Leitsätze für die Kranen- und Arbeitslosen-Versicherung. Die Sache fand solchen Anklang, daß mindestens 75 Prozent der Mitglieder der Versicherung beitreten werden. Ferner wurde beschlossen, Kaisergeburtstag am 27. d. Mts. zu feiern. Nachdem der Vorsitzende noch auf die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl hingewiesen, wurde die Verammlung mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland geschlossen.

* Straßowo, 9. Januar. (Unfälle.) Der Landwirt Nach Gamlaw aus Solozno wurde von einem auf der Gogdowoer Chaussee fahrenden Automobil angefahren. Er erlitt eine so schwere Augenverletzung, daß er nach Polen in eine Klinik gebracht werden mußte. — Ein tödlicher Unfall ereignete sich bei dem Landwirt Kuban in Schöndorf. Das 24-jährige Dienstmädchen kam beim Schützen mit den Kindern in die Kuppelung der Antriebswelle. Sie erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf verschied.

Bromberg, 9. Januar. (Zweifaches Todesurteil.) Das Schwurgericht hat heute den Arbeiter Kaminski und die Arbeiterin Jastowiat, welche gemeinsam den Chemann der letzteren umgebracht haben, wegen Mordes bezw. Anstiftung und Beihilfe zum Tode verurteilt.

t Gnesen, 9. Januar. (Ein frecher Diebstahl) ist hier am hellen Tage von zwei Zuchthäuslern ausgeführt worden. Dem Landwirt Gieselski aus Zhdowo wurde am gestrigen Morgenmarkt sein Gepan, auf welchem sich Läuferhühner befanden, von den Arbeitern Dremial und Antikowil gestohlen. Die Diebe fuhren mit ihrem Raub nach Zhdowo, wobei sie die Schweine für 42 Mark an den Landwirt Kaczorek veräußerten. Im Kriege wurde darauf der glückliche Verkauf geahndet, begoffen und dann die Reise nach Breschen angetreten. Als dann das Gepan eine zeitlang allein blieb, ging es davon, sodas die Diebe per Bahn nach Gnesen zurückführten. Die Diebe konnten infolge der sofort angestellten telegraphischen Ermittlungen nach dem Einlaufen des Breschener Zuges auf dem hiesigen Bahnhof in Empfang genommen werden. Von dem Schweinefleisch wurden bei den Dieben nur noch 10 Mark vorgefunden, alles andere war bereits veräußert.

Wissa, 9. Januar. (Die Kandidatur Oppersdorf.) Auf Anfrage des Vorsitzenden des nationalen Wahlvereins deutscher Katholiken im Wahlkreis Frankfurt-Wissa wegen der Kandidatur des Grafen v. Oppersdorf an den Zentralausschuss Freiherrin v. Hertling in München antwortete dieser, daß die Auffstellung des Grafen v. Oppersdorf im Interesse der Einheit der Partei nicht erwünscht ist.

Auf zur Wahl!

Der 12. Januar, der das deutsche Volk zur Wahlurne ruft, ist herangekommen. Eindringlich lehrt der Ernst der Zeit, daß Deutschland immer von

Neidern seiner Macht und Größe bedroht, daß es von Feinden umgeben ist — möge sich das deutsche Volk daher durch politischen Pessimismus und durch die Verheerung des Parteienkampfes nicht in der Einsicht betören lassen, daß es notwendig ist, dem Reichstage eine Mehrheit zu geben, welche die Waffenrüstung Deutschlands zu Lande und zur See weiter ausbaut, damit der Frieden erhalten und die Zukunft unseres Vaterlandes gesichert bleibt. Von besonderer Bedeutung ist die diesmalige Reichstagswahl wieder für die deutsche Wähler-schaft in der Ostmark. Gerade bei den Wahlen zum Parlament gilt es, dem Deutschtum seine Stellung in der Ostmark zu erhalten. Das Deutschtum hat unsere engere Heimat zu der kulturellen Entwicklung gebracht, die zum reichen Segen für alle Bewohner, auch für die Bewohner polnischer Zunge, gemorden ist. Darum muß verhütet werden, daß es bei der Wahl zum Reichstage zurückgeht, — kein Wahlkreis, der bisher deutsche Vertreter war, darf verloren gehen.

Schwieriger als je war es diesmal im Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen, die deutschen Parteien wieder auf einen gemeinsamen deutschen Kandidaten zu einigen, nachdem der bewährte Vertreter des Wahlkreises, Reichsbanddirektor Ortel, infolge seiner Verletzung nach Bremen auf eine Wieder-kandidatur verzichtet. Es gab Widerstände zu überwinden, die bei dem beispiellosen Parteienkampfe, der seit der Reichsfinanzreform getobt, erklärlich waren. Schließlich aber ist eine Einigung auf die Kandidatur des Justizrats Schlee-Thorn zustande gekommen. Die allgemeine Wählerversammlung des deutschen Wahlvereins stellte die Kandidatur auf, und alle deutschen Parteien haben ihr zugestimmt. Ein von den Vorständen der deutschen Parteien gemeinsam erlassener Wahlauftrag riefte an die deutsche Wählerschaft des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen den Appell, am 12. Januar geschlossen für den deutschen Kompromißkandidaten Justizrat Schlee-Thorn zu stimmen.

Alle deutschen Parteien haben bei dieser Kompromißkandidatur Opfer gebracht, indem sie ihre eigenen Parteinteressen zurückstellten. Am größten waren die Opfer für die konservative Partei, da diese sich als die weitaus stärkste deutsche Partei des Wahlkreises betrachten darf. Wenn diese Opfer aber nicht umsonst gebracht sein sollen, so muß von allen deutschen Parteien nun das äußerste daran gelegt werden, daß der gemeinsame deutsche Kandidat auch am 12. Januar als Sieger aus der Wahl hervorgeht. Das ist für alle deutschen Parteien gebieterische Pflicht. Zu dem strengen Pflichtgefühl der konservativen Wähler darf man das feste Vertrauen haben, daß jeder seine volle Schuldigkeit tut. Auch den Angehörigen der liberalen Parteien kann das Eintreten für den deutschen Kompromißkandidaten nicht schwer fallen, da der aufgestellte Kandidat ihnen ja am nächsten steht.

Zum Siege der deutschen Sache muß aber auch die deutsche Arbeiterkraft beitragen. Die sozialdemokratische Partei entfaltet wieder eine maßlose Agitation, um den gesunden Sinn unserer Arbeiter irrezuführen, man scheut weder Übertreibungen noch Entstellungen und Verdrehungen, um die Angenehmheit künstlich anzufachen. Es wird niemals soviel gelogen, wie bei der Wahl, — das trifft in vollem Maße auf die sozialdemokratischen Flugblätter zu, mit denen man den Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen in diesen Tagen geradezu überschwemmt hat. Soviel Behauptungen, soviel Unwahrheiten, kann man sagen. Mit Gewalt möchte man dem Arbeiter die Freude an seinem Vaterlande vergällen. Und dabei ist gerade Deutschtum das Land, das am wenigsten die Sozialdemokratie verdient; denn wie auf den meisten anderen Gebieten ist Deutschland auch in der sozialen Fürsorge für die unteren Stände allen Staaten voran! Soeben ist noch eine Witwen- und Waisenversorgung für die Arbeiter in Kraft getreten — wie aber wird dieses Geleß von der Sozialdemokratie geschmäht! Anehrlich ist es ferner, die nationale Wirtschaftspolitik, deren Aufrechterhaltung die zweite Hauptaufgabe des neuen Reichstags sein wird, als eine „Rucherspolitik“ der „reaktionären“ Parteien hinzustellen. In der Sozialpolitik hält man auch in den Republiken Frankreich und Nordamerika fest, weil nur sie allen Erwerbsfähigen ausreichende Arbeit und guten Lohn sichert. Wenn unsere Landwirtschaft, ohne durch Zölle geschützt zu sein, der Konkurrenz des billiger produzierenden Auslandes preisgegeben wäre, so würde ihre Produktionsfähigkeit derart leiden, daß auch die soziale Einfuhr aus dem Auslande keineswegs eine Verbilligung der Lebensmittel herbeiführen könnte. Wo aber blieben die gute Arbeitslosigkeit und die hohen Löhne für die Arbeiter, wenn es der Landwirtschaft und der Industrie schlecht erginge? Bei solchen Verhältnissen würden die Arbeiter Grund haben, über ihre Lage zu klagen. Bei der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik aber geht es dem Arbeiter in keinem Lande besser, als bei uns in Deutschland. Würden sonst gerade aus den „billigen“ Ländern Rußland, Ungarn und Italien alljährlich tausende von Arbeitern zur Saisonarbeit nach Deutschland kommen? Die Sozialdemokratie ist auch garnicht in der Lage, den Arbeitern ein besseres Dasein zu bieten, da der sozialdemokratische Grundsatz der Gleichheit gegen die menschliche Natur und gegen den kulturellen Fortschritt ist, während im „Bourgeois“-Staate jeder, und wenn er auch den untersten Kreisen entstammt, aus eigener Kraft zum größten Reichtum und zu den höchsten Ehren aufsteigen kann. Im übrigen steht man doch am sozialdemokratischen Terrorismus, wie es mit der „Freiheit“ im sozialdemokratischen Staate in Wirk-

Rücktritt bestell ist. Kein Arbeiter, der sich in poli-
tischen Dingen ein eigenes Urteil bildet, wird sich
daher von der sozialdemokratischen Agitation ein-
fangen lassen. So darf man von der Urteilsfähig-
keit der deutschen Arbeiter in unserem Wahlkreise
hoffen, daß sie nicht den sozialdemokratischen Zähl-
kandidaten unterstützen, sondern alle mitihelfen, den
gemeinsamen deutschen Kandidaten gegen den pol-
nischen Gegner durchzubringen. Lassen wir uns die
Einigkeit in der polnischen Wählererschaft zum
Muster dienen! Auch auf polnischer Seite sind
Gegensätze in der Wählererschaft vorhanden, aber
nachdem sich die verschiedenen Kreise der polnischen
Wählererschaft auf einen Kandidaten geeinigt, gibt
es keine Gegensätze mehr, und auch der polnische
Arbeiter entschließt sich dazu, für einen polnischen
„Agrarier“ zu stimmen. Da dürfen auch die deut-
schen Arbeiter nicht zögern, die Einigkeit auf
deutscher Seite zu einer vollständigen zu machen.

Wenn alle deutschen Wähler bei der Wahl
einig sind, dann kann die deutsche Sache den Sieg
erringen. Aber auch nur dann! Denn die Wahl-
aussichten haben sich in unserm Wahlkreise nicht ver-
bessert. Zwar hat sich die Zahl der deutschen An-
siedler im Wahlkreise Thorn-Culm-Briesen gegen
die vorige Wahl erheblich vermehrt, dafür sind dies-
mal aber die polnischen Sachengänger bei der
Wahl zugezogen. Die Gefahr, daß der Wahlkreis
dem Deutschthum verloren geht, ist also groß.

Drum auf, zur Wahl! Es muß erreicht werden,
daß schon im ersten Wahlgange der deutschen Sache
der Sieg zufällt; und das kann erreicht werden,
wenn die deutschen Wähler in Stadt und Land am
12. Januar Mann für Mann an der Wahlurne
erscheinen und ihre Stimmen einmütig abgeben
für den deutschen Kandidaten

Justizrat Schlee-Thorn.

Localnachrichten.

Thorn, 10. Januar 1912.

— (Bau eines Eichamts in Thorn.)
Zur Besprechung über Beschaffung neuer Räume
für das Eichamt, dessen jegiger Geschäftsräume im
Rathaus sich schon längst als unzureichend erwie-
sen hat, fand in voriger Woche eine Konferenz
statt, an der als Vertreter der königl. Regierung
Herr Eichungsinspektor Strauch-Königsberg, als
Vertreter der Stadt Thorn die Herren Erster
Bürgermeister Dr. Hase, Stadtbaurat Kleefeld und
Stadtrat Kordes als Deputierten, sowie Herr Eich-
meister Braun teilnahmen. Es wurde beschlossen,
das Eichamt in einem besonderen Neu-
bau unterzubringen, der vier Geschäftsräume und
im Oberstod zwei Wohnungen für die Beamten
des Eichamts enthalten soll. Der Neubau, der
etwa 35 000 Mark kosten wird und bis 1. April
1913 fertiggestellt werden soll, wird voraussichtlich
auf dem Platz neben dem Adermannschen Hause
in der Mellienstraße, der städtisches Eigentum ist,
errichtet werden; als Bauplatz war auch noch der
angelegte Grund in der Nähe der Garnison-
kirche in Betracht gekommen, der militärärztliches
Besitzthum ist. Bis zur Fertigstellung des Neubaus
wird das Eichamt wahrscheinlich in die Räume des
früheren Willamowstischen Geschäfts, Nordwest-
ecke des Rathauses, verlegt werden.

— (Turnverein „Thorn 4“.) Am Dienstag
Abend fand im Saale des Herrn Drenth eine Ver-
sammlung statt, die der Vorjahr Herr Rektor III mit
dem Kaiserhof eöffnete, worauf er mitteilte, daß Herr
Rechtsbankdirektor Driel dem Verein einen prächtigen
Barren geschenkt habe. Die Versammlung nahm mit
dankbarer Freude Kenntnis davon. Der Verein ist
nunmehr in den Gauverband aufgenommen worden.
Die Rechte und Pflichten, die daraus erwachsen, wurden
erörtert. Das Vereinsorgan soll von jedem Turner
bezogen werden. Der Verein tritt mit einer Mitglieder-
zahl von 85 ins neue Jahr. 30 Mitglieder gehören
der Männerriege an. Diese turnt von jetzt ab unter
Leitung des 1. Turnwarts Herrn Jarek jeden Mittwoch
und Freitag von 1/9 Uhr ab. Die Leitung der
23 Mitglieder umfassenden Jugendriege übernimmt der
2. Turnwart Herr Kotoszki. Die Jugendriege turnt
jeden Dienstag von 1/9 Uhr ab. Die 12 zum Teil nur
„alten Herrenriege“ zusammentreten. Am 3. Februar
soll eine Kaisergeburtstagsfeier, das erste Vereinsfest,
veranstaltet werden.

— (Thorner Stadtheater.) Aus dem
Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Mit-
woch, außer Abonnement erstes Gastspiel der deutschen
Operetten-Tournee Direction Brodel und Siegmund
Berlin. Erstaufführung des Schloßers „Polnische
Wirtschaft“, Operettenposse in 3 Akten von Kurt Straß
und Georg Dantowatz, Musik von Jean Gilbert.
Am Donnerstag bleibt das Theater geschlossen. Freitag
den 12. Januar zweites und letztes Gastspiel der deut-
schen Operetten-Tournee mit der zweiten Aufführung
von „Polnische Wirtschaft“. Auch diese Vorstellung
findet außer Abonnement statt, doch bleiben den Abon-
nenten der roten Serie ihre Plätze bis Donnerstag,
abends 8 Uhr, reserviert. Sonntag den 14. Januar,
nachmittags geht zum letztmal die beliebte Operette
„Fürster-Christl“, die bei ihrer Neuauflösung am
Sonntag wieder einen durchschlagenden Erfolg erzielte,
in Szene.

— (Zubilaum.) Heute beging Frau Marie
Storka von hier ihr 25jähriges Dienstzubiläum
als Wäscherin bei der hiesigen Garnison-Verwal-
tung, was in diesem schweren Beruf selten ist. Der
Zubilarin wurde wie seitens der Intendantur des
17. Armeekorps ihr überwiesenes größeres Geld-
gehalt von versammeltem Personal der Anzahl
mit einer Ansprache vom Vorstand der Verwaltung
überreicht.

— (Prächtige Winterbilder) hat der
gehört stark auftretende Nebel im Gefolge gehabt: jeder
Baum und Strauch ist von Raureif dicht belegt. Auf
dem Neustädtischen Markt heben sich die weißglühenden
Bäume besonders schön von der dunklen Umgebung ab.
Der Wilhelmplatz und andere Plätze bilden eine einzige
weiße Fläche, die den Augen einen immerhin seltenen
Anblick bietet und hoffentlich in ihrer Schönheit einige
Tage vorhält.

— (Das Treibels) auf der Weichsel ist in der
vergangenen Nacht oberhalb der Thorner Eisenbahnbrücke
zum Stillstand gekommen. Das Wasser ist etwas ge-
stiegen.

— (Überfall.) Gestern Abend acht Uhr
wurde eine Buchhalterin eines hiesigen Geschäfts
auf dem Nachhausewege am Pliz von einem halb-
wüchsigen Burthen überfallen, der versuchte, ihr
das Handtäschchen, in dem er gewiß einen größeren
Geldbetrag vermutete, zu entreißen. Auf die Hilfe-
rufe der Dame suchte der Burche im Dunkel des
hinter dem Pliz gelegenen Holzplatzes einen
Schlupfwinkel auf, jedoch die zur Hilfe eilenden
Passanten ihn nicht ergreifen konnten. Der ein-
samen und wenig beleuchtete Weg zur Bromberger
Vorstadt am Pliz herum gab schon wiederholt zu
ähnlichen Überfällen die Veranlassung; etwas Ab-
hilfe dürfte schon die Einzäunung mit Stacheldraht
schaffen. Bis dahin empfiehlt es sich, an jener
Stelle die jüdische Wasserfette der Chauße, zu
meiden.

— (Polizeiliches.) Der Polizeibericht ver-
zeichnet heute einen Arrestanten.

— (Befunden) wurde ein Bäckerhese.
Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

— (Vonder Weichsel.) Der Wasserstand
der Weichsel bei Thorn betrug heute + 0,32 Meter,
er ist seit gestern um 10 Zentimeter gestiegen. Bei
Chwalowice ist der Strom von 1,81 Meter auf
2,32 Meter gestiegen.

* Podgorz, 9. Januar. (Verschiedenes.) Kürzlich
hatte eine Besitzerin aus der Niederung auf dem
hiesigen Marke unter anderen Lebensmitteln auch
Butter feilgeboten. Einer jungen Dame, die von der
Frau ein Pfund Butter gekauft, fiel es auf, daß das
Stück die sonstige Größe nicht hatte. Beim Nachwiegen
stellte es sich heraus, daß das „Pfund“ Butter nur
375 Gramm wog. Die Besitzerin mußte den zwei-
vereinnahmten Betrag zurückgeben und wird sich auch
noch vor dem Stadtrichter zu verantworten haben. —
Beim Anzünden des Weihnachtssaubens in der Woh-
nung eines Eisenbahnbeamten gerieten zunächst die
Fenstergardinen in Brand und dann vernichtete das
Feuer auch noch einige Sachen in der Stube. Der
Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Feuer ent-
stand vorgestern im Laden des Tischlermeisters Prochnow
hier selbst. Eine Menge Gardelorationen sind durch
den Brand vernichtet worden.

Briefkasten.

M. 200. Bei Kauf auf dem Wege der Zwangs-
versteigerung hat nur der Verkäufer — nicht aber
der Mieter — das Recht, den Mietsvertrag innerhalb der
gesetzlichen Kündigungsfrist zu kündigen.

Mannigfaltiges.

(Kirchenraub.) Der Glöbner der
Dorotheenkirche in Breslau beraubte den
Klingelbeutel und wurde verhaftet.

(Unglücklicher Ausgang eines
Streits verkehrte Freitag Abend der Arbeiter
Otto Schmidt, wie das „Neufalzer Stadt-
blatt“ aus Freistadt in Niederschlesien meldet,
seine Schwiegermutter, die Witwe Blau, und
seine Ehefrau durch Messerstiche lebensgefähr-
lich. Frau Blau ist im Krankenhaus ge-
storben. Der Täter flüchtete nach dem Bahn-
hof, konnte aber kurz vor Abgang des Zuges
festgenommen worden.

Großfeuer in einem Newporter Wolkenkratzer.

Ein Schaden von 25 Millionen. — Neun Tote.

Das große Geschäftsgebäude der Equitable-
Lebensversicherungs-Gesellschaft auf dem Broadway
in Newyork ist am Montag niedergebrannt. Das
Equitable-Gebäude glich zwei Stunden nach Aus-
bruch des Feuers, das im Restaurant des Erd-
geschosses ausbrach, einem flammenden Hochofen.
Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, ein
weiteres Ausbreiten des Feuers zu verhindern.
Die Feuerwehr ging von den Dächern der benach-
barten Wolkenkratzer aus vor. Der Wasserstrahl
aus den auf die Wolkenkratzer hinaufgeführten
Schlauchleitungen blieb ebenfalls wirkungslos.
Das Geschäftsleben in der Nachbarchaft des Feuers
ruhte während des Brandes, da es den Angestellten
unmöglich war, ihre Geschäfte zu erreichen. Der
Sachschaden wird auf 6 Millionen Dollars
(25 Millionen Mark) geschätzt. Die Sicher-
heitsgewölbe sind unversehrt. Drei Wächter knieten
betend nieder und sprangen dann auf die Straße
hinab. Sie blieben mit zerstückelten Gliedern
tot liegen. Von der Straße aus bemerkte man
einen Mann, der zwischen Trümmern tief einge-
klemmt war; aber es war unmöglich, ihm zu Hilfe
zu kommen. Auch sechs Angestellte, die sich durch
einen Sprung aus dem Fenster in die bereit-
gehaltenen Sprungtücher zu retten versuchten, ver-
loren ihr Leben, da sie die rettenden Sprungtücher
verfehlten.

Das neue Equitable-Gebäude galt als völlig
feuersicher, da es gänzlich aus Stahl und Eisenbeton
erbaute war. Ein furchtbarer Sturm, der von der
Battery den Broadway heraufzog und sich in den
engen Straßen der City verjagte, löste das Feuer
an. Durch die Fahrstuhlschächte verbreiteten sich die
flammeartigen Etagen des mehr als zwanzig Stock hohen
Gebäudes und schnitten einigen der in den oberen
Stadwerken bereits an der Arbeit befindlichen An-
gestellten den Rückweg ab. Die Feuerwehr, die mit
großer Bravour zu Werke ging, mußte sich darauf
beschränken, die gefährdeten Nachbargebäude zu
schützen.

Neueste Nachrichten.

Zur Demission des Ministers de Selves.
Paris, 9. Januar. Das Ministerium
hat nicht demissioniert. Nach dem Kabinettsrat
wurde von sämtlichen Ministern erklärt, daß
sie nach dem Ausscheiden des Ministers de
Selves ihre Stellung durch die heutigen Vor-

gänge in der Senatskommission keineswegs er-
schüttert erachtet. Einige Minister fügten aber
hinzu, es wäre bedenklich, im gegenwärtigen
Augenblick den französisch-deutschen Accord
durch eine Demission zu gefährden. Die Mei-
nung erhält sich, daß Caillaux das Äußere über-
nimmt. Alles weitere wird morgen entschei-
den. Dem Ministerrat, unter Vorsitz des
Präsidenten Fallières, wird ein Kabinettsrat
vorausgehen. Die Gegner des Ministeriums
Caillaux verharren bei der Behauptung, daß
nicht 48 Stunden vergehen, ohne die Notwen-
digkeit der Demission des Gesamtkabinetts.

Paris, 10. Januar. Caillaux und die
übrigen Minister beabsichtigen, die Krise auf
den Austritt de Selves zu beschränken.
Caillaux hat Delcassé dringend, das Ministe-
rium des Äußeren zu übernehmen. Delcassé
machte zahlreiche Einwände, jedoch lehnte er
nicht endgültig ab.

Paris, 10. Januar. Mehrfach wird be-
hauptet, daß im Falle einer Weigerung De-
lcaissés der Ministerpräsident den Deputierten
Müllerand das Portefeuille des Äußeren an-
bieten werde. Sollte dieser ablehnen, würde
Caillaux sich vielleicht entschließen, das Mi-
nisterium selbst zu übernehmen.

Paris, 10. Januar. Einem Berichter-
statter zufolge sprach sich Caillaux im Ministe-
rath äußerst heftig über das Verhalten de Sel-
ves aus und verglich dasselbe mit dem hinter-
listigen Vorgehen des Generals Chanoine, des
ehemaligen Kriegsinisterrats im Kabinettsrat
Brisson, der durch seine in der Kammer abgegebene
Erklärung geflüstert den Sturz des Mi-
nisters herbeigeführt hatte.

Paris, 10. Januar. Delcassé nahm das
Ministerium des Äußeren an.

Die Verständigung Englands mit Deutschland.

London, 10. Januar. Der Ausschuh der
englischen Friedenskongresse richtete an alle
Handwerkstammern und eine Anzahl Ioni-
merzieller Gewerkschaften anderer Organi-
sationen eine Umfrage, in der er um Mei-
nungäußerung und Unterstützung seiner Be-
strebungen für eine Verständigung mit Deutsch-
land ersuchte. Die einlaufenden Zuschriften
lauteten ausnahmslos zustimmend.

Keine Absichten Rußlands auf die Mongolei.

Petersburg, 10. Januar. Die Peters-
burger Telegraphenagentur ist zu folgender Er-
klärung ermächtigt: Die Gerüchte, Rußland
habe an China Forderungen bezüglich der
Mongolei gerichtet und bereits die Befehle
dieselben vor, sind völlig aus der Luft ge-
griffen.

Ein Engländer von chinesischen Räubern
ermordet.

Shanghai, 9. Januar. In Motanshan
(Provinz Tscheking) ist ein Engländer na-
mens Felgate am Sonnabend von Räubern
ermordet worden.

Die Wirren in Persien.

Teheran, 10. Januar. In Täbris pro-
klamirte sich Samad Khan, ein Parteigänger
des früheren Schahs Mohammed Ali zum Go-
verneur der Stadt. Es wurde russischerseits
gewarnt, eine Proklamation zugunsten Mo-
hammad Ali zu erlassen.

Die Brandkatastrophe in Newyork.

Newyork, 9. Januar. Die Kälte machte
die Feuerwehr machtlos. Das Wasser froz an
den Wänden. Harrimans Memoiren sind ver-
brannt. Die wertvolle Bücherei des Lawyers
Club, die Archive der Union Pacific Belmont
and Company sind gleichfalls vernichtet. Fünf
Angestellte sind verbrannt, ebenso der Feuer-
wehrmajor Walsh der durch eine herabfallen-
den Stein getötet wurde.

Newyork, 10. Januar. Nach den letzten
Polizeiberichten über das Feuer in der Equi-
table-Versicherungsgesellschaft sind drei Per-
sonen tot, 2 werden vermißt und 7 wurden
verletzt. Nach der letzten Schätzung beträgt der
Sachschaden 50,6 Mill. Dollars. Die Gewölbe
haben nicht gelitten. Die dort aufbewahrten
Wertpapiere im Betrage von etwa 200 Mill.
Dollars sind wahrscheinlich unversehrt.

Vom Torpedobootszerstörer „Terry“.

Washington, 9. Januar. Der Torpedo-
bootszerstörer „Terry“, über dessen Schicksal
man besorgt war, teilt durch Funkenspruch
mit, daß er sich unter eigenem Dampf auf der
Fahrt nach Hampton Roads befinde.

Bromberg, 9. Januar. Handelskammer-Bericht.
Weizen unv., weißer Weizen mind. 130 Pfd. hoch wiegend
brand- und bezugsfrei, 204 Mk., bunter Weizen mind. 130 Pfd.
hoch wiegend, brand- und bezugsfrei, 202 Mk., roter mind.
130 Pfd. hoch wiegend, brand- und bezugsfrei, 200 Mk. geringere
Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., mind. 123
Pfd. hoch wiegend, gut gelandt, 180 Mk.,
geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Millerer-
zwecken ohne Handel, Brauware 180—198 Mk., feinste über
Notiz. — Futtererbsen 167—178 Mk. — Rohware 182—
200 Mk. — Safer 168—177 Mk., zum Konsum 178—188 Mk.
— Die Preise verbleiben sich fast Bromberg.

Magdeburg, 9. Januar. Zuberbericht. Kornzuder
88 Grad ohne Saft 15,35—15,50. Nachprodukte 75 Grad
ohne Saft 13,00—13,50. Stimmung: stetig. Brottragnade I
ohne Saft 26,50—26,75. Arnialzucker I mit Saft —,
Gem. Raffinade mit Saft 26,25—26,50. Gem. Melis I mit
Saft 25,75—26,00. Stimmung: geschäftlos.

Hamburg, 9. Januar. Markt ruhig, verkauft 68,00.
Staftee ruhig, Unsch. —, Saft. Petroleum amer. spei.
Gewicht 0,8000 loco lufflos, —. Wetter: Schnee.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 10. Januar 1912.
Zum Verkauf standen: 323 Rinder, darunter 159 Bullen,
9 Ochsen, 155 Kälber und Färken, 1860 Käber, 987 Schafe,
15 086 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebend- gewicht	Schlach- tgewicht.
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	82—105	117—150
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	67—72	112—120
c) mittlere Mast und gute Saugkälber	55—60	92—108
d) geringe Saugkälber	46—52	81—91
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	—	—
d) Mastschafe und Niederungschafe	—	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Jhr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige b. feineren Masten u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Jhr. Lebendgew.	46—48	57—60
c) vollfleischige b. feineren Masten u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jhr. Lebendgew.	45—47	56—59
d) fleischige Schweine	43—46	54—58
e) gering entwidelte Schweine	40—44	50—55
f) Sauen	41—42	51—53

Der Rinderantrieb über guten Absatz. Käberhandel glatt.
100 Käber wurden über Notiz bezahlt. Schafe glatt aus-
verkauft. Schweinemarkt glatt geräumt.

Mühlentablisement in Bromberg.

Preisliste.

(Ohne Verblühtheit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 2. 1. 12.		bisher
	Mk.	Pf.	
Weizengries Nr. 1	17,80	17,80	
Weizengries Nr. 2	16,80	16,80	
Rafferauzugsmehl	18,—	18,—	
Weizenmehl 000	17,—	17,—	
Weizenmehl 00 weiß Band	15,80	15,80	
Weizenmehl 00 gelb Band	15,80	15,80	
Weizenmehl 0 grün Band	10,20	10,20	
Weizen-Futtermehl	7,20	7,20	
Weizenkleie	7,20	7,20	
Roggenmehl 0	14,00	14,00	
Roggenmehl 0 I	13,80	13,80	
Roggenmehl I	13,20	13,—	
Roggenmehl II	9,40	9,20	
Roggenmehl III	11,80	11,60	
Roggenmehl IV	11,40	11,20	
Roggenkleie	7,20	7,20	
Gerstengruppe Nr. 1	10,50	10,50	
Gerstengruppe Nr. 2	15,—	15,—	
Gerstengruppe Nr. 3	14,—	14,—	
Gerstengruppe Nr. 4	18,—	18,—	
Gerstengruppe Nr. 5	18,—	18,—	
Gerstengruppe Nr. 6	12,50	12,50	
Gerstengruppe grobe	12,50	12,50	
Gerstengruppe Nr. 1	13,—	13,—	
Gerstengruppe Nr. 2	12,50	12,50	
Gerstengruppe Nr. 3	12,30	12,30	
Gersten-Raumehl	12,50	12,50	
Gersten-Futtermehl	7,20	7,20	
Buchweizengries	22,—	22,—	
Buchweizengries II	21,—	21,—	
Buchweizengries III	20,50	20,50	

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 10. Januar 1912.

Name der Beobach- tungsstation	Höhe über Meer	Wetter- richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Windgesch. in 24 Stunden in mm	Witterungs- verlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	761,4	0	bedeckt	— 1	—	2,4 nachts Neb.
Hamburg	762,7	0	wolkig	— 5	8	6,4 vorm. Neb.
Emmelmünde	762,5	0	Dunst	— 8	—	vorm. heiter
Neufahrwasser	762,9	0	wolkig.	— 17	—	vorm. heiter
Miel	760,3	0	bedeckt	— 2	6,4	anfalt. Neb.
Hannover	760,6	0	bedeckt	— 2	12,4	Neb. l. Sch.
Berlin	761,9	0	heiter	— 6	3,4	nachm. Neb.
Dresden	760,9	0	Schnee	— 1	3,4	anfalt. Neb.
Breslau	761,5	0	bedeckt	— 3	2,4	nachts Neb.
Bromberg	763,0	0	Nebel	— 13	—	gleim. heiter
Weg	761,9	0	bedeckt	6	20,4	anfalt. Neb.
Frankfurt, M.	760,2	0	Nebel	3	6,4	vorm. Neb.
Darmstadt	762,1	0	Schnee	—	—	anfalt. Neb.
München	762,5	0	Schnee	1	—	anfalt. Neb.
Paris	760,5	0	Dunst	— 7	—	nachts Neb.
Willingen	764,0	0	Dunst	— 7	—	Schnee
Rosenhagen	759,2	0	bedeckt	— 8	—	6,4 gleim. heiter
Stockholm	757,1	0	wolkig.	— 30	—	nachts Neb.
Haparanda	757,1	0	wolkig.	— 30	—	nachts Neb.
Archangel	744,9	0	bedeckt	— 17	—	nachts Neb.
Petersburg	755,7	0	bedeckt	— 15	—	anfalt. Neb.
Warschau	762,9	0	wolkig.	— 12	—	gleim. heiter
Wien	760,1	0	Nebel	— 1	—	vorm. heiter
Rom	761,4	0	bedeckt	— 11	12,4	—
Hermannstadt	763,9	0	bedeckt	— 3	—	gleim. heiter
Belgrad	762,6	0	bedeckt	— 2	—	vorm. heiter
Biarriz	—	—	—	—	—	Schnee
Nizza	—	—	—	—	—	meist bedeckt

*) Niederschlag in Schauern.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 11. Januar:
Zeitweise heiter, Frost.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 10. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 14 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Südost.
Barometerstand: 760 mm.
Von 9. morgens bis 10. morgens höchste Temperatur:
— 3 Grad Cels., niedrigste — 14 Grad Cels.

Wasserkünde der Weichsel, Brage und Hehe.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag w		Tag w	
Weichsel	Thorn				
Zawichost	10	0,32	9	0,32	
Warschau	7	1,13	6	1,07	
Chwalowice	6				

Deutsche Wähler in Stadt und Land!

Der Tag der Reichstagswahl, der 12. Januar 1912, steht vor der Tür. Unser Kandidat ist

Herr Justizrat Schlee-Thorn,

der einmütig und einstimmig von allen deutschen Parteien des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen, in allen deutschen Wählerversammlungen aufgestellt worden ist, von Hoch und Niedrig, ohne Unterschied des Berufes, der Religion und der Konfession.

Justizrat Schlee kennt durch seinen Beruf die Interessen aller Stände, weiß, was jedem nützt, und erfreut sich des größten Vertrauens aller Deutschen. Niemand kann unsern Wahlkreis besser vertreten.

Der einmütige feste Wille der deutschen Wählerschaft, einen deutschen Abgeordneten in den Reichstag zu senden, muß auch bei der Wahl am 12. Januar bekundet werden dadurch, daß jeder ohne Ausnahme seine Stimme abgibt für

Justizrat Schlee

und dafür sorgt, daß säumige Wähler an die Urne gebracht werden.

Groß ist die Gefahr, daß unser Wahlkreis, das seit Jahrhunderten deutsche Thorner und Culmer Land, wieder durch einen Polen vertreten wird. Es ist daher Ehrenpflicht eines jeden deutschen Mannes, mitzuhelfen, daß diese Gefahr abgewendet wird.

 **Keiner darf fehlen!** 

Wählt frühzeitig am 12. Januar, möglichst schon in den Vormittagsstunden, damit unseren Vertrauensmännern die Arbeit erleichtert wird.

Thorn, Culm, Briesen, im Januar 1912.

**Der Vorstand
des deutschen Wahlvereins in dem Wahlkreise Thorn-Culm-Briesen.**

Der Vorstand des konservativen Vereins.

Der Vorstand der nationalliberalen Vereinigung.

Der Vorstand des Vereins der Liberalen.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ueber Bodenständigkeit

Schreibt der konservative „Reichsbote“:
 „Über eine neue Weisheit verfügt der
 Sanjabund. „Bodenständig ist rückständig.“
 Wie lange wird es dauern und die Redensart
 sein ein neues Schlagwort im Lexikon aller
 Parteien und Volksredner, die ausgesprochen
 Gegner einer konservativen Weltanschauung
 sind. Es kann uns nur recht sein, wenn der
 Sanjabund und seine Gefolgschaft mit diesen
 Worten das wahre Angesicht recht deutlich zu
 zeigen beginnt. Diese Offenherzigkeit wird
 dazu dienen das wirkliche Deutschland unter uns
 zum Selbstbewusstsein zu bringen. Es wird sich
 besser darauf besinnen, daß es bodenständig
 bleiben muß, um deutsch und groß zu bleiben.
 Was haben wir dem bodenständigen Sinne
 unseres Volkes zu danken? Unser Bauerntum
 ist bodenständig, und dadurch ist es der Jung-
 brunnen unserer Volks- und Wehrkraft. Wäre
 diese physisch gesunde Grundlage nicht, wir
 wären längst nicht mehr eine Ahtung gebie-
 rende Großmacht, wir hätten nicht mehr den
 Zustrom gesunder Arbeitskräfte in die In-
 dustrie, in die Stadt, in das Kleinhandwerk.
 Daß es in unseren Großstädten nicht noch den-
 kenklarer steht, als es schon ist, liegt an dem
 gesunden ländlichen Unterbau unseres Volks-
 körpers. Daran zu rütteln, erscheint uns Ver-
 brechen zu sein und größter politischer Unver-
 stand. Die bodenständige Gesinnung im
 Bauerntum zu hegen und zu pflegen, ist ver-
 ständig, aber nicht rückständig. Unsere boden-
 ständige Landwirtschaft ist die Bürgschaft un-
 serer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, ein
 Umstand, der bei unserer kontinentalen Lage
 nicht hoch genug gemehrt werden kann. Jedes
 freie und selbständige Bauerngehöft auf dem
 Boden unseres Vaterlandes ist ein wichtiger Teil
 seines Fundaments. Geht unserer Landbevölke-
 rung der Sinn für die Scholle verloren, müßte
 dadurch die Landwirtschaft zu einem
 Sport von Geldmagnaten, wie die Entwicklun-
 anderweit gegangen ist, so würden wir in ste-
 gendem Maße abhängig vom Ausland. Für
 das spekulierende Großkapital möchte diese Ent-
 wicklung zunächst von Nutzen sein, an der
 Selbstständigkeit des deutschen Volkes und Vater-
 landes wäre es ein Frevel aus Eigennutz, wenn
 gewisse Handelskreise dieser Entwicklung Vor-
 schub leisteten. Die bodenständige treue Arbeit
 des flachen Landes macht uns selbständig, aber
 nicht rückständig.“

Heer und Flotte.

Das türkische Kriegsministerium hat mit
 der Augsburger Ballonfabrik August
 Niedinger einen Vertrag betreffend die Anlage
 eines Ballonparks in Adrianopel ab-
 geschlossen.

Koloniales.

Bahnbau Morogoro-Tabora. Die
 Gleisplatte der ostafrikanischen Zentralbahn befindet
 sich, wie der „Deutschen Kolonialzeitung“ aus
 Dar es Salaam telegraphiert wird, Anfang dieses
 Jahres 37 Kilometer vor Tabora, also bei Kilo-
 meter 810 ab Dar es Salaam; es sind im Dezember
 1911 19 Kilometer vorgestreckt worden.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 9. Januar. (Schühengilde, Besichtigungs-
 gilde wurden in den Vorstand Bürgermeister Waage
 Kommandeur, Maurermeister Rothe (Hauptmann),
 Mendant Krause (Adjutant), Maltereiverwalter Klapp
 (Zahlmeister), Fleischermeister Barthold (1. Schiefmeister),
 Eisenbahngelhilfe Olszewski (2. Schiefmeister), Dampf-
 mühlenbesitzer Böhlke, Bäckermeister Jarzemski und
 Lokomotivführer Deutschmann (Beisitzer) gewählt. Am
 26. Januar abends veranstaltete die G. die aus Anlaß
 des Geburtstages des Kaisers einen Fackelzug. — Der
 Besitzer Johann Stephan in Pflanzweg hat sein
 15 Morgen großes Grundstück für 13 000 Mark an den
 Besitzer Joseph Banasiet verkauft.

Gollub, 9. Januar. (Spartanerverein) In der
 Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Spar-
 tanervereins erstellte der Vorsitzende Amstüdt
 Koster den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl ist von
 213 auf 313 gestiegen. In den Vorstand wurden Amts-
 richter Koster (Vorsitz), Gemeindevorsteher Schmidt-
 Dierblügel (Stellvertreter), Stadisekretär Meinrad (1. Schrift-
 führer), Postrentant Böhm (2. Schriftführer), Lehrer
 Radisch (1. Schatzmeister), Stadtkämmerer Wolf (2. Schatz-
 meister), Besitzer Fender-Golau, Besitzer Beigmann-
 Einbohof, Oberpostkontrollor Schellenberg, Gerichts-
 assistent Bente und Ansfiedler Otto Schulte-Dierblügel
 gewählt.

Briesen, 9. Januar. (Besichtigungs-
 gilde) Aloys Rejmanowski in Wimsdorf hat sein Grundstück
 für 13 000 Mark tauschweise an den Hausbesitzer
 Bernhard Brzozowski aus Briesen veräußert.

Aus dem Culmer Kreise, 9. Januar. (Ver-
 schiedenes) Um alle Gemeindeglieder über das
 kirchliche Leben zu orientieren, läßt Herr Pastor Nidas-
 Wilhelmssau vierteljährlich ein Blättchen „Die
 Kirchenglocken von Plutowo-Trebitz“ erscheinen, das
 allen Gemeindegliedern kostenlos übermittelt wird. Der
 Beginn der Gottesdienste, die Abhaltung von Abend-
 mahlsfeiern, die Taufen, Trauungen und Beerdigungen
 sowie andere kirchliche Angelegenheiten werden darin
 mitgeteilt. — Der am 19. November v. J. gegründete
 Jungmännerverein Wilhelmssau zählt bereits 62 Mit-
 glieder. — Zur Gründung eines Kirchengesangsvereins
 findet am 14. Januar im Pfarrhause zu Wilhelmssau
 eine Versammlung jugendlicher Herren und Damen
 der Gemeinde statt. — Unter dem Vorgeben, daß er
 für einen Kirchenbauern arbeite, verkaufte in hiesiger
 Gegend ein Mann Sprüche und Bilder und fand auch
 reichlichen Absatz seiner Ware. Später stellte sich jedoch
 heraus, daß er die Bilder auf eigene Rechnung ver-
 treibe und nur einen geringen Teil des Geldes ab-
 lieferte. Er hatte für die Bilder, die einen Wert von
 10—20 Pfg. haben, bis 2 Mark erhalten. — An zwei
 verendeten Stützjüngeln des Rittergutes Plutowo
 ist Miltzbrand festgestellt.

Schweh, 7. Januar. (Wählerversammlung.)
 Auf Anregung eines aus Arbeitgebern und Ar-
 beitnehmern bestehenden Komitees fand heute
 Nachmittag im Burggartenmaale eine Wählerver-
 sammlung statt, die namentlich von Wählern der
 arbeitenden Klassen stark besucht war. Der Reichs-
 tagskandidat von Halen-Schweh entsprach gern
 dem an ihn gerichteten Wunsche, in dieser Ver-
 sammlung zu sprechen. Mit schlichter Aufmerk-
 samkeit folgten die Zuhörer den gemeinverständ-
 lichen Ausführungen des Redners, die wesentlich
 zur Klärung der Verhältnisse beigetragen haben
 dürften.

Waldenburg, 6. Januar. (Revolverattentat.
 Jagdschl.) Der Fritze Babuleit aus Berlin
 hielt sich besuchsweise bei dem Besitzer Ladewig
 in Grabau auf, mit dessen Tochter er verlobt
 war. Die Hochzeit sollte nächstens gefeiert wer-
 den, doch wollte die Braut das Verlöbnis wieder
 lösen. Es kam darüber zu Streitigkeiten, in deren
 Verlauf Babuleit auf den Bruder der Braut einen
 Revolverabwurf abgab und ihn am linken Arm ver-
 letzte. Er wurde verhaftet. — Ein seltenes Jagd-
 glück hatte der königl. Förster Petersdorf-Grabau.
 In dem Schutzbezirk Schönberg hatte der königl.
 Förster Hoch ein Wildschwein gepörrt. Bei klarem
 Wetter begaben sich sofort mehrere Herren auf
 den Anstand. Herr Förster Petersdorf erlegte
 nach kurzer Zeit den ca. 2 Zentner schweren
 Keiler. Die Prämie für einen Keiler beträgt 20
 Mark.

Kreis Flatow, 7. Januar. (Töblich verunglückt)
 ist der 69 Jahre alte Maurer Johann Szardalla
 auf dem Bahnhofe in Bardsburg. Er wollte nach
 seinem Heimatort Sypniewo fahren, nachdem er
 in Bardsburg Einkäufe besorgt hatte. Beim Ein-
 steigen kam der alte Mann, der etwas angegrun-
 det war, zu Fall und wurde von dem rangierenden
 Zuge erfaßt. An den erlittenen Verletzungen ist er
 im Krankenhaus gestorben.

Wende (Kreis Flatow), 5. Januar. (Von
 einem Schwarzen meuchlings erschossen) ist in
 Afrika ein Sohn des Hegemeisters Klinge aus
 Köpplin.

Marienwerder, 8. Januar. (Der flüchtige Ka-
 nonier) vom hiesigen Feldartillerieregiment 72 ist
 bereits aufgelesen worden. Bei der grimmigen
 Kälte trieb sich Stankiewicz in Gorken umher, wo
 er gellern früh in einem Strohhalm halb erkast
 aufgefunden wurde. Sein Haupthaar war teil-
 weise verbrannt, sodas man annimmt, daß er
 einen kurz zuvor niedergebrannten Strohhalm an-
 geschützt hatte, um sich zu erwärmen. Als es
 ihm dort zu heiß wurde, hat er dann den ande-
 ren Staken aufgeschluckt. Mittels Fuhrwerk wurde
 der Flüchtling dem hiesigen Garnisonlazarett zu-
 geführt.

Elbing, 5. Januar. (Kaiserliche Auszeich-
 nung.) Herr Pfarrer Graudenz und Gemahlin
 in Kenzen, die am 6. d. Mts. ihre silberne Hoch-
 zeit feierten, hat aus diesem Anlaß die Kaiserin
 ein kostbares Porzellanervice überandt. Wie
 bekannt, hält Herr Pfarrer Graudenz bei Anwesen-
 heit der kaiserlichen Familie in Cabinen dort den
 Gottesdienst ab. Die Kirchengemeinde Dörbeck
 überreichte ihrem Pfarrer einen Silberkasten, den
 Herr Schmidt-Hohenhoff ergänzte. Die Gemeinde
 Kenzen schenkte drei Ergänzungen und zwei
 Fruchthalen. Die Lehrer des Konferenzbezirks

nende Mädchen, das ein so grausames Spiel
 mit ihm getrieben.
 Sie waren im Wintergarten angelangt.
 Magdalena ließ sich auf eine Ruhesbank
 nieder und wies lächelnd neben sich, ihn damit
 zum Platznehmen an ihrer Seite einladend.
 „Ich habe etwas gut zu machen an ihnen,
 was meine kleine unartige Schwester gegen
 Sie verbrach. Ich hätte nie geglaubt, daß das
 weisheitsreiche Ding so grausam sein und Ihnen
 eine Freude verlagern könnte! Ich werde sie
 aber außerdem zuhause tüchtig dafür aus-
 schelten!“
 Der junge Mann sah sie fragend und ver-
 ständnislos an. „Nun, sie verweigerte Ihnen
 doch das kleine Mailblumenkränzchen, worum
 Sie so innig bat. Ist es nicht so? Können
 Sie das leugnen?“
 „Allerdings nicht!“ erwiderte er verwirrt,
 „und ich war darüber sehr betrübt, denn die
 kleinen Blumen von der Hand Ihrer
 Schwester hätten mich hochbeglückt!“
 Magdalena biß sich ärgerlich auf die Lip-
 pen, doch ohne den geringsten Verdruss erken-
 nen zu lassen, fuhr sie fort:
 „Ja, Sie sahen auch sehr unglücklich aus,
 und Herr von Zingenburg machte mich lachend
 auf Ihre betäubte Miene aufmerksam, wo-
 rüber ich ihn natürlich zurechtweis. Wir ahn-
 ten sofort die Ursache Ihrer Taugigkeit! Ich
 will Ihnen dafür, wenn auch nur eine kleine
 Entschädigung gewähren; hier!“
 Sie nahm bei diesen Worten eine prächt-
 ige Marasch-Niestrose von der Brust, ihm sie
 darreichend und war gepannt, den freudig
 übertrafften Ausdruck in seinem Antlitz zu
 sehen, doch seine Züge blieben ruhig, denn nur
 förmlich ergriff er ihre Hand, sie galant an-

seine Lippen führend, um ihr so seinen Dank
 auszudrücken.
 Wie sich doch die Zeiten und unsere Ge-
 fühle ändern, dachte Viktor sinnend. Vor we-
 nigen Monaten noch hätte ihn diese Gabe zum
 glücklichsten aller Menschen unter der Sonne
 gemacht, und nun brannte ihm diese Rose in
 der Hand. Floras Blümchen hingegen würden
 ihn heute hochehret haben und wie gern
 wollte er die prächtige Blüte gegen diese be-
 scheidenen Glöckchen eingetauscht haben.
 Magdalena war außer sich vor Zorn. Was
 war das? Dieser verarmte Krautjunker ge-
 riet nicht außer sich vor Freude über die un-
 geheure Gnade, die sie ihm huldvollst angede-
 hen ließ? Sollte sie sich vergeblich erniedrigt
 und gedemütigt haben? Es schien sich heute
 alles, alles gegen sie verschworen zu haben.
 Sie sprachen noch eine zeitlang über gleich-
 gültige Dinge, dabei drehte Viktor zerstreut die
 schöne Rose zwischen den Fingern, was Magda-
 lena ganz empört gewahrte. Wie achlos und
 gleichgültig er ihr Geschenk behandelte.
 Sie zerbrach vor Ingrimm ihren schönen
 Eisenbeinfächer in ihren Händen; nun entfiel
 er ihr plötzlich und glitt zur Erde. Rasch
 beugte sich Viktor, ihn aufzuheben und legte
 während dessen die Rose auf die Bank.
 „Gehen Sie, Herr von Weiden, senden Sie
 mir meinen Bruder gleich hierher!“ sagte sie
 fast befehlend und nahm kühl und dankend den
 dargereichten Fächer in Empfang. Er ver-
 beugte sich ruhig und verschwand bald darauf.
 Finster folgte ihm ihr Auge, doch sie sollte
 nicht lange allein bleiben.
 Boris erschien plötzlich in dem Wintergar-
 ten, und sah sich scheinbar in demselben um. Als
 er sie gewahrte, wollte er sich mit einer tiefen

„Fräulein Flora weiß bei der Gräfin
 Ellernhorst, welche sie zu sich berufen hat!“
 „Ach, also daher habe ich das Vergnügen,
 Sie ein paar Minuten lang für mich in Be-
 schlag nehmen zu können!“
 Viktor errötete leicht.
 „Gründiges Fräulein waren stets so sehr in-
 anspruch genommen, daß ich kaum gewagt
 hätte, mich aufzudrängen, auch mußte ich nach
 verschiedenen Beobachtungen, die ich gemacht,
 annehmen, daß Ihnen meine Gesellschaft kaum
 wünschenswert erscheinen würde!“
 Jetzt war die Reihe des Erötens an
 Magdalena.
 „Sedenfalls lag es nicht in meiner Absicht,
 Sie dies glauben zu machen!“ sprach sie
 stöckend. „Sie wählten unglücklicher Weise
 vielleicht irgend einen ungünstigen Moment
 meiner Laune, sodas ich meine Worte unbeach-
 tet wählte; doch glauben Sie mir, lieber
 Freund, ich empfand stets große Anteilnahme
 für Sie, wenn ich sie auch nicht so offenkundig
 zur Schau trug wie manche andere!“
 Viktor sah sie verwundert, ja beinahe miß-
 trauisch an. Was sollte dies bedeuten? Eine
 geheime Absicht verfolgte sie sicher mit diesem
 so plötzlich veränderten Wesen ihm gegenüber.
 Der wahre Beweggrund dämmerte in seiner
 Seele auf, doch er nahm sich vor, jeder Ver-
 lockung standhaft zu widerstehen. Wollte sie
 ihn aufs neue in ihre Netze ziehen aus irgend
 einem ihm noch unbekanntem Motive, um ihn
 dann höhnlachend wieder zurückzustößen? Doch
 nein, das würde ihr nimmermehr gelingen, ihn
 schüßte jetzt ein Talisman, die Liebe zu ihrer
 edlen, großherzigen Schwester! Ein heftige,
 Zorn erfaßte ihn gegen dieses falte, berech-

Penzen-Dörbeck-Tolkemit übersandten ihrem Orts-
 schulininspektor ein Blumengehäube.
Dirschau, 8. Januar. (Ein Feuer,) das den
 reisenden Beamten hätte leicht sehr gefährlich
 werden können, entstand gestern nachmittags in
 dem Postwagen des D-Zuges 1 in der Nähe der
 Station Königsberg. Der Brand war durch her-
 abfallende Pakete, die Films enthielten und sich
 entzündet hatten, entstanden. Die Beamten muß-
 ten sich in den Pufferraum retten. Zum Glück
 war eine Haltestation in der Nähe, sodas der
 Brand von Eisenbahnbefriedigten, noch ehe er
 großen Umfang angenommen hatte, gelöscht wer-
 den konnte.
Heilsberg, 8. Januar. (Eine Riesenlinde) be-
 findet sich in dem Garten des Besitzers Albert
 Krause in Lievenberg. Der Stamm ist am Erd-
 boden so dick, daß drei Männer nötig sind, ihn zu
 umfassen. Das Alter dieses Baumkolosses schätzt
 man auf über 200 Jahre.
Br. Holland, 8. Januar. (Wegen Falschmünzerei)
 wurde im Sommer der Arbeiter Lettau in Gr.
 Thierbach verhaftet und zu mehreren Jahren
 Zuchthaus verurteilt. Bei seiner Verhaftung wur-
 den Formen zur Herstellung der Falschstücke nicht
 vorgefunden, obwohl mit allem Eifer in seiner
 Wohnung, selbst durch Nachgraben im Keller usw.
 danach gesucht worden war. Bei einer Reinigung
 des Hühnerstalles fand nun der Arbeiter Weiß, der
 das Haus bezog, die Formen für Zwei-, Zehn- und
 Zwanzigmarkstücke. Lettau, der wegen Münzver-
 brechens vorbestraft war, hat jedenfalls auch dies-
 mal wieder die Hoffnung gehabt, nach Verbüßung
 der Strafe die Geldmacherei weiter zu betreiben.
Königsberg, 7. Januar. (Die liebe Ange-
 wohheit kleiner Kinder,) bei starkem Frostwetter
 an Eisenteile zu lecken, hat hier böse Folgen ge-
 habt. Am Eisengeländer der Brücke am Königs-
 tor bemerkten Vorübergehende einen neun bis
 zehn Jahre alten Knaben, der scheinbar den Kopf
 auf das Brückengeländer gelegt hatte und in
 Schluchzen ausgebrochen war. Die nähere Unter-
 suchung ergab, daß das Kind mit der Zunge an
 dem stark bereisten Eisenteile der Brücke festge-
 klebt war. Bei dem Bestreben, die Zunge wieder
 frei zu bekommen, hatte sich bereits die Zungen-
 haut teilweise gelöst. Die Schmerzen sowie der
 Blutverlust hatten den Schüler bereits derart ge-
 schwächt, daß er einer Ohnmacht nahe war. Zwei
 vorüberkommende Herren, die Zigarren rauchten,
 wurden gebeten, behilflich zu sein, das Kind aus
 seiner qualvollen Lage zu befreien. Es wurde
 perucht, mit den brennenden Zigarren die Eis-
 stange zu erwärmen, doch hatten die Bemühun-
 gen keinen Erfolg. Vorüberkommende Frauen
 wurden erlucht, warmes Wasser zu holen; als
 es eintraf und die Eisenteile wieder warm waren,
 gelang es, den Knaben aus seiner qualvollen
 Lage zu befreien. Der Knabe hat fast die Hälfte
 der Zungenhaut eingebüßt.
Königsberg, 8. Januar. (Robert Johannes
 beim Kaiser.) Robert Johannes ist für heute zu
 einem Vortragabend bei dem Kaiser im Neuen
 Palais bei Potsdam eingeladen worden.
Aus Ostpreußen, 8. Januar. (In polnische
 Hände) übergegangen sind seit dem Herbst v. J.
 in Ostpreußen nicht weniger als 13 000 Morgen
 deutscher Besitz. Die größte Erwerbung an Grund
 und Boden machten die Polen im Kreise Ger-
 dauen, nämlich rund 7000 Morgen; im Kreise
 Allenstein sind 2350 Morgen in polnischen Besitz
 übergegangen, im Kreise Osterode 1400, in Ortels-

Die Kinder der Feinde.

Roman von Mathilde Grohmann.
 (Wiederdruck verboten.)
 (20. Fortsetzung.)
 Sie, das verwöhnte, umschwärmte Mäd-
 chen sah sich plötzlich allein, unbeachtet und von
 allen ihren Anbetern im Stiche gelassen. Ja
 selbst der verschmähte, verachtete Viktor, der
 nicht von der Seite ihrer unbedeutenden
 Schwester wich, benutzte nicht die glückliche Ge-
 legenheit, sich ihr zu nähern. Zornig sprühten
 ihre Augen, wenn sie sehen mußte, wie der
 junge Russe, der sie völlig ignorierte, ganz
 Feuer und Flamme für die schöne Komtesse zu
 sein schien: sie hätte nie geglaubt, daß er sich so
 schnell trösten würde. Sogar der ihr oft lästige
 Zingenburg hatte es vorgezogen, sich mit der
 alten Tante zu unterhalten. Ach, wie die ge-
 fränkte Eitelkeit und der verletzete Stolz einen
 förmlichen Sturm in ihrer Brust hervor-
 riefen.
 Ihre vollen Lippen, an welchen die weißen
 Perlenzähne unablässig nagten, fingen förm-
 lich zu bluten an, so grausam benutzte sie diese
 zum Blikableiter ihres Zornes.
 Doch sie alle, alle sollten ihre Macht fühlen.
 ein laises Lächeln von ihr brachte die schwan-
 kenden Männerherzen wieder zu ihren Füßen.
 „Lassen Sie uns eine kleine Promenade
 durch den Wintergarten machen!“ bat sie und
 nahm den dargereichten Arm.
 Wo haben Sie denn meine kleine Schwester
 gelassen?“ frug sie leicht hin. „Man ist es
 schon so gewohnt, Sie beide zusammen zu sehen,
 daß einem ganz angst und bange wird, wenn
 man eines oder das andere nicht gewahrt.
 Ich danke Ihnen übrigens, daß Sie sich des
 armen, hilflosen Kindes so warm annehmen!“

nende Mädchen, das ein so grausames Spiel
 mit ihm getrieben.
 Sie waren im Wintergarten angelangt.
 Magdalena ließ sich auf eine Ruhesbank
 nieder und wies lächelnd neben sich, ihn damit
 zum Platznehmen an ihrer Seite einladend.
 „Ich habe etwas gut zu machen an ihnen,
 was meine kleine unartige Schwester gegen
 Sie verbrach. Ich hätte nie geglaubt, daß das
 weisheitsreiche Ding so grausam sein und Ihnen
 eine Freude verlagern könnte! Ich werde sie
 aber außerdem zuhause tüchtig dafür aus-
 schelten!“
 Der junge Mann sah sie fragend und ver-
 ständnislos an. „Nun, sie verweigerte Ihnen
 doch das kleine Mailblumenkränzchen, worum
 Sie so innig bat. Ist es nicht so? Können
 Sie das leugnen?“
 „Allerdings nicht!“ erwiderte er verwirrt,
 „und ich war darüber sehr betrübt, denn die
 kleinen Blumen von der Hand Ihrer
 Schwester hätten mich hochbeglückt!“
 Magdalena biß sich ärgerlich auf die Lip-
 pen, doch ohne den geringsten Verdruss erken-
 nen zu lassen, fuhr sie fort:
 „Ja, Sie sahen auch sehr unglücklich aus,
 und Herr von Zingenburg machte mich lachend
 auf Ihre betäubte Miene aufmerksam, wo-
 rüber ich ihn natürlich zurechtweis. Wir ahn-
 ten sofort die Ursache Ihrer Taugigkeit! Ich
 will Ihnen dafür, wenn auch nur eine kleine
 Entschädigung gewähren; hier!“
 Sie nahm bei diesen Worten eine prächt-
 ige Marasch-Niestrose von der Brust, ihm sie
 darreichend und war gepannt, den freudig
 übertrafften Ausdruck in seinem Antlitz zu
 sehen, doch seine Züge blieben ruhig, denn nur
 förmlich ergriff er ihre Hand, sie galant an-

nende Mädchen, das ein so grausames Spiel
 mit ihm getrieben.
 Sie waren im Wintergarten angelangt.
 Magdalena ließ sich auf eine Ruhesbank
 nieder und wies lächelnd neben sich, ihn damit
 zum Platznehmen an ihrer Seite einladend.
 „Ich habe etwas gut zu machen an ihnen,
 was meine kleine unartige Schwester gegen
 Sie verbrach. Ich hätte nie geglaubt, daß das
 weisheitsreiche Ding so grausam sein und Ihnen
 eine Freude verlagern könnte! Ich werde sie
 aber außerdem zuhause tüchtig dafür aus-
 schelten!“
 Der junge Mann sah sie fragend und ver-
 ständnislos an. „Nun, sie verweigerte Ihnen
 doch das kleine Mailblumenkränzchen, worum
 Sie so innig bat. Ist es nicht so? Können
 Sie das leugnen?“
 „Allerdings nicht!“ erwiderte er verwirrt,
 „und ich war darüber sehr betrübt, denn die
 kleinen Blumen von der Hand Ihrer
 Schwester hätten mich hochbeglückt!“
 Magdalena biß sich ärgerlich auf die Lip-
 pen, doch ohne den geringsten Verdruss erken-
 nen zu lassen, fuhr sie fort:
 „Ja, Sie sahen auch sehr unglücklich aus,
 und Herr von Zingenburg machte mich lachend
 auf Ihre betäubte Miene aufmerksam, wo-
 rüber ich ihn natürlich zurechtweis. Wir ahn-
 ten sofort die Ursache Ihrer Taugigkeit! Ich
 will Ihnen dafür, wenn auch nur eine kleine
 Entschädigung gewähren; hier!“
 Sie nahm bei diesen Worten eine prächt-
 ige Marasch-Niestrose von der Brust, ihm sie
 darreichend und war gepannt, den freudig
 übertrafften Ausdruck in seinem Antlitz zu
 sehen, doch seine Züge blieben ruhig, denn nur
 förmlich ergriff er ihre Hand, sie galant an-

Burg, 1276, in Reidenburg 240 und in Eyd 305 Morgen.

Hohenfalla, 7. Januar. (Als Heiratschwindlerin verhaftet) wurde hier eine „Dame“ von auswärts, angeblich aus Elbing, die einen hiesigen Tischler in Liebesfesseln geschlagen hatte, wobei sie ihr Geliebten, ihm um erhebliche Geldbeträge zu pressen. Der heiratslustige Mann hatte bis jetzt nur der Liebe Leid erfahren in Gestalt mehrerer Verlobungen, die dann auseinandergingen, und war froh, in der stilllichen Schönen endlich eine Braut gefunden zu haben, die es bis zum Aufgebot kommen ließ. Sie schwindelte ihrem Bräutigam dann vor, ein größeres Vermögen zu besitzen, das leider zurzeit noch nicht flüssig zu machen sei, und der Tischler fiel auf diesen Reim herein und gab seiner wohlhabenden Braut größere Beträge. Schließlich stellte sich heraus, daß er einer Schwindlerin zum Opfer gefallen war, die auch schon in anderen Städten ähnliche Gastrollen mit Erfolg gegeben hat.

Bromberg, 8. Januar. (Raubanfall.) Am 4. d. Mts. abends wurde in Jägerhof auf einen jungen Mann von außerhalb, der am Kanalbau Arbeit nehmen wollte ein frecher Raubanfall ausgeübt. Zwei Arbeiter, welche mit ihm in der Kantine getrunken hatten und ihn später nach Bromberg begleiten wollten, überfielen ihn auf freiem Felde. Während der einen den jungen Mann würgte und ihm die Uhr mit der Kette entriß, nahm ihm der andere das Portemonnaie aus der Tasche. Dem Gendarm Hampel gelang es, noch an demselben Abend den einen Räuber in der Person des Arbeiters Jalinist aus Schleusenau zu ermitteln und festzunehmen. Dem anderen Räuber ist man ebenfalls auf der Spur.

Strelno, 8. Januar. (Eine Stadtverordnetenversammlung) fand heute in der Aula der Privatschule statt. Nach Einführung der neu- bzw. wiedergewählten Mitglieder erfolgte die Wahl des Bureau. Es wurden gewählt zum Vorsitz Kaufmann Fritz Ritter, zum Stellvertreter Kaufmann Gerson, zum Schriftführer Kaufmann Leo Pippmann, zum Stellvertreter Kaufmann Moritz Joleph. Den Protokollanten wurde ein Klebergeld bewilligt. Die Anstellung eines 4. Lehrers an der hiesigen Privatschule wurde beschlossen.

Posen, 8. Januar. (Um die Herrschaft Keilen.) In Sachen der Herrschaft Keilen hat die zweite Instanz die Appellation verworfen. Es sei hierbei daran erinnert, daß die Angelegenheit dem Rechtsanwalt Dr. v. Dziembowski sein Mandat gestiftet hat. Dr. v. D. war Rechtsbeistand des verstorbenen Fürsten Zulkowski und die polnische öffentliche Meinung beschiedigte ihn, die ganze Sache im Einverständnis mit dem Fürsten so geführt zu haben, daß die Herrschaft Keilen in den Besitz des preussischen Fürsten überging. Führer der noch streitbaren Erben ist der Rechtsanwalt v. Trompznanski-Posen, der das D. J. Mandat im Wahlkreise Hohenfalla-Strelno-Mogilno erhalten wird.

Posen, 8. Januar. (Tod durch Alkoholvergiftung.) Sonntag Mittag wurde die Leiche des Maurers Stanislaus Waligorski, Hühner 14/15 wohnhaft, welcher am Abend vorher an Alkoholvergiftung verstorben war, polizeilich beschlagnahmt. Waligorski wurde am 5. d. Mts. in total betrunkenem Zustande von Arbeitsgenossen nach seiner Wohnung gebracht, und hier hilflos zurückgelassen. Die später hinzukommende Ehefrau fand den Mann sinnungslos auf. Er starb bald darauf.

Obornik, 8. Januar. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich heute Vormittag in dem Hause des Kaufmanns Götz hier selbst. Die 10jährige Tochter des Briefträgers Kowaczynski von hier stürzte infolge eines Fehltritts kopfüber die Treppe herunter und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Schwarzgau, 7. Januar. (Der Kaiser als Pate.) Der Kaiser hat bei dem kürzlich geborenen siebenten Sohne des Stadtkammerers Martin Dombrowski Patenstelle angenommen unter gleichzeitiger Überfindung eines Patengeschenks von 50 Mark.

Santomischel, 8. Januar. (Das Julestaurant) ist durch Vermittlung des Bürgermeisters Schleich in anderen Besitz übergegangen. Für den Fremdenverkehr werden die Anlagen erweitert und der Betrieb erheblich verbessert. Auch ist der Neubau eines Logierhauses in Aussicht genommen. Zum Beginn der Saison werden das neue Bad und ein Tennisplatz eröffnet.

Verbeugung zurückziehen, doch ihre Stimme hielt ihn davon ab. „Flehen Sie vor mir, Herr Sumanow?“ sprach sie sanft. „Weißt man seinem guten Bekannten so eilig aus?“

„Ich will mich nicht zum zweitenmale dem Vorwurfe aussetzen, Sie in Ihrer Einsamkeit gestört zu haben, mein gnädiges Fräulein, und dadurch Ihre gute Laune zu trüben; auch bin ich, sozusagen, dienstlich hier. Komtesse von Eternhorst nämlich vermißt ein Armband und glaubt es hier verloren zu haben!“

Eine stumme Verbeugung und Magdalena befand sich wieder allein in dem stillen Raum.

In ohnmächtiger Wut preßte sie die Hand auf das Herz. Ihre starrblindenden Augen wandten sich von der Türe, hinter welcher er verschwunden war, ab, dabei streiften sie die Bank und sie gewahrte die Rose, welche Viktor dort vergessen hatte. Glühende Röte der Scham bedeckte ihr schönes Antlitz. Wohin hatte sie ihre Eitelkeit gebracht? Sie war beleidigt, gedemütigt worden! Der heutige Abend war ein Schandblatt im Buche ihres Lebens! Eine unbezwingbare Lust wandelte sie an, auf die Bank niederzusinken und mit Tränen der Wut und des Schmerzes ihre zweifache Niederlage zu beweinen.

Doch nein! Ihre erröteten Augen konnten sie verraten und ihr eine neue schmachvolle Demütigung eintragen. Fort von hier und zwar auf der Stelle! Doch auch das ging nicht an! Welchen Grund sollte sie für ihren plötzlichen Ausbruch angeben? Ein Unwohlsein! Man würde ihr dies nicht glauben und diejenigen, denen sie gerade ihre düstere Stimmung ver-

Stolz, 8. Januar. (Die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes) wurde am Sonntag im Garderobe von Fischern gefunden. Die gutgekleidete Leiche, die etwa 14 Tage im Wasser gelegen haben mag, war in der Richtung von Nowe nach Scholpin getrieben, wo sie angejunden wurde. Die Kleidung war neu und keine weibliche. Da Papiere nicht vorgefunden wurden, konnte die Herkunft noch nicht festgestellt werden.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 11. Januar. 1911 + Dr. R. von Berger in Wien, bekannter Musikchriftsteller. 1908 Einweihung des neuen Weimarer Hoftheaters. 1906 + Karl v. Thielen, preussischer Eisenbahnminister. 1906 Auflösung des braunschweigischen Landtages. 1904 + Professor Dr. A. Garde zu Berlin, bekannter Botaniker. 1904 + Dr. E. Tassen in Weimar, berühmter Musiker und Komponist. 1903 + Louis von Blanc zu Weimar, Admiral a. D. 1897 + Alois, Kaiserin-Mutter von Japan, zu Tokio. 1897 + Albrecht Prinz zu Waldeck-Primont zu Cleve. 1894 + Bischof Joseph Weiland zu Fulda. 1894 + Wilhelm von Freeden zu Bonn, der Gründer der deutschen Seewarte. 1871 Siegreiche Befehle bei La Chapelle und Combrun. 1847 + Die Schriftstellerin Caroline von Wolzogen in Jena. 1829 + Friedrich von Schlegel zu Dresden, bekannter Bibliograph und Dichter. 1827 * Erzbischof Rainer von Osnabrück. 1811 * Moriz v. Kaiserfeld zu Peiltau, österreichischer Staatsmann.

Thorn, 10. Januar 1912

(Personalien bei der Justiz.) Der Landgerichtsrat Gehelme Justizrat Gustav Mack in Danzig ist auf seinen Antrag mit Pension zum 1. April 1912 in den Ruhestand versetzt worden.

(Benutzung der Arbeiterkarten am Tage der Reichstagswahlen.) Für die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage werden am Wahltag (12. Januar) und am Tage etwaiger Stichwahlen die Beschränkungen in der Benutzung der Arbeiterkarten außer Kraft gesetzt. Die Wahltag sind in bezug auf Verabgabung und Gültigkeit der Arbeiter rüdfabrikanten wie Festtage im Sinne des Tarifs anzusehen. Außerdem sind an den Wahltagen Arbeiterzufahrten vom Arbeitsort nach dem Wohnort auszugeben, soweit solche bestehen, die zur Rückfahrt an demselben oder an dem folgenden Tage gelten. Arbeiterwochenarten dürfen an den Wahltagen zur zweimaligen Hin- und Rückfahrt gegen Durchsagung je eines Nummerfeldes der Wochenarten für jede Fahrt benutzt werden.

(Ergänzungs wahlen zur westpr. Handwerkskammer.) Am 1. April 1912 scheidet 19 Mitglieder bzw. Stellvertreter der westpr. Handwerkskammer aus. Die Neu- bzw. Wiederwahlen haben in den einzelnen Kammerbezirken zum Teil schon stattgefunden, so daß das Ergebnis demnächst feststehen dürfte.

(Deutscher Wohlfahrtsbund.) Die hiesige Ortsgruppe hatte für gestern eine außerordentliche Mitgliederversammlung nach dem Votale Nicolai einberufen, die von Herren und Damen sehr reichlich besucht war. Auch der Geschäftsführer des Bundes, Herr Teutenberg-Posen, hatte sich eingefunden. Der 1. Vorsitz, Herr Faktor J. L. M. A. N., führte in seiner Begrüßungsansprache aus, daß infolge der Wirtschaftslage des deutschen Wohlfahrtsbundes — sich ein oppositioneller Bund der „Gemeinnützige Bund Volkswohl“ in Breslau gebildet hat. Durch den Schlußtrug: „Hie Posen! Die Breslau, ist nun unter den Mitgliedern ein heilloser Wirwar entstanden. In der heutigen Versammlung soll die Frage erörtert werden, ob man bei Posen bleibe oder sich Breslau anschließen werde. Die Anwesenheit des Geschäftsführers werde ja viel zur Klärung der Sachlage beitragen. Doch ist zu befürchten, daß alle Erklärungen nicht den Wafel beseitigen werden, der dem deutschen Wohlfahrtsbunde anhaftet. Die Geschäftsführung könne man nicht mehr als deutsche, sondern als russische bezeichnen. Es wurde nun das Wort Herr J. L. M. A. N. zu seinem Bericht über die am 9. September 1911 in Posen stattgefundene Hauptversammlung des Bundes in Posen erteilt. Die Versammlung war sehr stürmisch. Die Delegierten wurden mit dem neuen Statut, wonach statt der 17jährigen Karenzzeit eine 5jährige mit Staffeln der Begrabnis- und Sterbegelder und ein Beitrag von 1 Mark pro Monat vorgezogen ist, geradezu überrumpelt. Nach seiner Überzeugung war auch die Leitung der Versammlung und die Abstimmung

bergen mußte, würden ahnen, was sie fortgetrieben! Also eine heitere, harmlose Miene ließ aufgelegt und zu der Gesellschaft zurückgekehrt!

Als Boris aus dem Wintergarten getreten war und in den Ballsaal zurückkehren wollte, sah er Zingenburg direkt auf sich Lossteuern. In den Augen des Leutnants glühte ein kaum verhaltener Zorn, glaubte er doch, Magdalena habe mit Boris allein im Wintergarten gewohnt, da er den Rufsen einige Zeit im Saate vermißt hatte und seine Eifersucht raubte ihm alle Besinnung.

„Nun, sind Sie endlich Ihres Ritterdienstes ledig geworden, Herr Sumanow?“ frug er spöttisch, „dann machen Sie mir vielleicht das Vergnügen, eine Partie Schach mit mir zu versuchen?“

„Ich glaube Ihnen einen größeren Dienst erweisen zu können, wenn ich Ihnen mitteile, daß Fräulein Magdalena von Ronau allein im Garten weilt und Ihre Gesellschaft gewiß ungern vermissen wird!“ entgegnete Boris gleichfalls mit einem Anfluge von Ironie.

„Dann ist es mir unbegreiflich, daß Sie die günstige Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen, ein ungehörtes Beisammensein mit der schönen Dame zu genießen, um einem anderen diesen Vorzug zu gewähren!“ sagte Zingenburg fastlässlich.

„Ihre Warnung ist an mir nicht unbeachtet vorübergegangen, ich habe Ihre Worte tief in mein Gedächtnis geschrieben!“ erwiderte Boris rasch.

nicht ordnungsmäßig. Er glaube nicht, daß die neuen Satzungen mit Mehrheit angenommen würden, daher brauchten sich die Mitglieder daran nicht gebunden zu fühlen. Der Geschäftsführer Teutenberg wendet sich entschieden gegen diese Ausführungen. Es sei zwar richtig, daß der Satzungsentwurf infolge unüberwindlicher Schwierigkeiten erst sehr spät in die Hände der Mitglieder kam, doch ist er Paragraf für Paragraf durchberaten und mit erdrückender Mehrheit angenommen. Die Opposition ging allein von dem Breslauer Delegierten mit Herrn Stolpe an der Spitze aus. Diese hatten die Satzungen ihres neuen Bundes bereits in der Tasche; auch hielten sie vorher im Hotel „Majus“ eine Versammlung ab, zu der die Posener Vertrauensmänner keinen Zutritt hatten. Die Abstimmungen in der Hauptversammlung geschahen unter der Leitung des Rechtsanwalts Ubers ordnungsmäßig. Allerdings hätten die andern Vorstandsmitglieder infolge des empörenden Verhaltens der Opposition ihre Ämter niedergelegt, doch wurden sie durch ein Vertrauensvotum der Versammlung auf ihren Posten festgehalten und Herr Stolpe war genötigt, seine beleidigenden Äußerungen zurückzunehmen. Herr Ubers hat jedoch bereits eine Beleidigungsklage eingereicht. — Was die Wirtschaft im Bundes anbelangt, so müsse zugegeben werden, daß nicht alles so war, wie es hätte sein sollen. Das lag an der Nachlässigkeit des Direktors, das den Vorstand nach seinem Ermessen schalten ließ, obwohl er dieselben Pflichten hatte wie der Aufsichtsrat in den Gewerksvereinen. Der Vorstand bestand außer dem Aufsichtskommissar Rippke als 1. Vorsitz, noch aus einem Bädermeister, dem dem Vorsitz perkontar verpflichtet war, und einem Schirmmeister letzterer wurde stets überstimmt, jedoch Rippke eine wehre Passivwirtschaft führte. Der Vortragende macht nun ein längeres Sündenregister des Herrn Rippke auf. Derselbe hat eigenmächtig Darlehen vergeben, ungehörlich hohe Reisegebühren liquidiert, große Summen für fromme Traktationen ausgegeben, sich der Bilanzverschleierung schuldig gemacht usw. Bezeichnend für die Art seiner eigenmächtigen Wirtschaft ist die Beschaffung eines Pavillons für die Posener Ausstellung. Ein Kartell hatte sich erhoben, für den Bund einen solchen Pavillon zu stiften, zog aber später seine Zusage zurück. Herr Rippke bestellte nun auf eigene Verantwortung bei einem Architekten ein Pavillon für 850 Mark. Durch den Pavillon sollte für den Bund eine mächtige Reflektoren gemacht werden. Es sind ihm auch tatsächlich drei neue Mitglieder zugeführt worden. Jetzt habe man den Pavillon nach Giesen für 150 Mark verkauft. Während Herr Rippke im Bade weilt, hatte der Geschäftsführer den Mut, das Treiben des 1. Vorsitzers aufzudecken. Dadurch schuf er sich einen erbitterten Feind, der ihm mit Vernichtung drohte. Jetzt ist Herr Rippke mit fliegenden Fahnen in den neuen Bund übergegangen und wird demnächst dessen Führung übernehmen. Man kann dem „Volkswohl“ zu dieser Organisation nur Glück wünschen. Die Behauptungen in den Eingangsreden der Zeitungen und der Flugblätter über die finanzielle Lage des Wohlfahrtsbundes sind teils erlogen, teils übertrieben. Der Bund hat keine Schulden und ist seinen sämtlichen Verpflichtungen bisher nachgekommen. Aber gerade weil er auch weiter allen Anforderungen genügen wollte, mußte zur Änderung der Satzungen geschritten werden. Der neue Vorstand ist bemüht, die Verwaltungskosten auf das Mindestmaß zu beschränken. Von vielen Seiten und gerade aus Breslau sind dem Wohlfahrtsbunde zustimmende Äußerungen zugegangen, weil er sich nunmehr auf eine gesunde Basis gestellt hat, und nur auch halten kann, was er verspricht. Der Bund Volkswohl wird genau dieselben Erfolge machen. Er wird bei einer zweijährigen Karenzzeit gleichfalls zu Beitrags-erhöhungen kommen. Er zählt übrigens nur 75 Mitglieder, während der Wohlfahrtsbund trotz der Krise noch immer 20 000 Mitglieder hat. In dem wirtschaftlichen Niedergang sind auch die Vertrauensmänner selbst, die Kranke und Schwindsuchtstandarten aufzunehmen, was die Rasse schwer belastet hat. Immerhin hat der Bund gegenwärtig 3000 Mark auf der Volksbank in Posen, ein Resultat, das unter Rippkes Leitung nie erzielt war. Die Sanierung des Bundes ist im Gange und es ist ein Blühen und Gedeihen derselben zu erhoffen. — Herr Jenker bekämpft in heftiger Weise die Ausführungen des Posener Geschäftsführers. Der Vorsitz, Herr J. L. M. A. N., tadelt es scharf, daß eine so wichtige Satzungsänderung nicht erst zu Kenntnis der Ortsgruppen gekommen ist. Die Delegierten konnten deshalb nicht mit einer bestimmten Majorität versehen werden, sie waren gezwungen, nach eigenem Ermessen, nicht im Sinne ihrer Vereine, zu stimmen. Er halte den Karten

„Ach, ich verstehe. Sie haben sich die Prinzipien des Fräulein angeeignet! Ich gratuliere Ihnen zu diesem guten Gedanken, mein Herr. Sie sind, wie ich sehe, genau über die Verhältnisse unserer Gesellschaft informiert worden; Komtesse von Eternhorst ist bedeutend reicher mit Gütergütern gesegnet als Fräulein von Ronau. Das harmlose Kokettieren mit zwei Goldfischchen ist jedenfalls sehr vorteilhaft und bringt rascher zum Ziele!“

Sprachlos starrte Boris ihn an. Träumte er oder wagte im Ernst es jemand, diese verächtlichen, beleidigenden Worte an ihn zu richten?

„Herr Leutnant!“ stieß er hervor, „wie soll ich diese empörende Rede verstehen? Ich fordere eine befriedigende Erklärung oder eine sofortige Entschuldigung für dieselbe!“

„Ich wünsche meine Worte nicht anders aufgefaßt zu sehen, als ich sie gemeint habe und ich glaube, daß sie deutlich genug waren, um eine andere Auslegung nicht aufkommen lassen zu können. Fühlen Sie sich dadurch beleidigt, muß ich es bedauern, jedoch vermag ich dies nicht zu ändern; ich pflege nicht unbekante Glücksritter um Vergebung zu bitten!“

Boris war totenbleich geworden, er wollte aufstehen, doch mit aller Gewalt raffte er sich zusammen. Der Leutnant provozirte, er wünschte offenbar ein Rencontre mit ihm, er sollte den Willen haben. Ein Blick namenloser Verachtung schoß aus seinen dunklen Augen auf den Beleidiger seiner Ehre.

für so verfahren, das Vertrauen für derartig erschütter, daß eine Sanierung des Bundes nicht mehr zu erhoffen ist. Übergroßes Vertrauen könnte er allerdings auch nicht dem neuen Bunde in Breslau entgegenbringen, der auch wohl kaum das hiesige Lände durch die Ausführungen der Herren Klemmermeister Bach und Drechslermeister Jeckner gelenkt. Auch sie hatten mit scharfem Tadel über die bisherige Geschäftsführung nicht zurück, aber sie erkennen an, daß die finanzielle Grundlage des Bundes bei den geringen Umlagen und der einjährigen Karenzzeit eine ungesunde war. Die Erhöhung der Beiträge, die Verlängerung der Karenzzeit und die Staffeln der auszuhaltenden Gelder bis 1916 bieten gute Garantien für die Zukunft. Dem Breslauer Bunde werden die Kinderkrankheiten auch nicht erpart bleiben. Herr Jeckner gibt dann noch seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß sich der Posener Bund die in den Zeitungen gemachten Vorwürfe gefallen läßt, wenn sie unwahr sind. Wir haben doch in Deutschland Gerichte und Gesetze. Herr Teutenberg bemerkt darauf, daß der Einsender des Artikels in Nr. 5 der „Presse“ bereits ermittelt sei und sich demnächst vor den Schranken des Gerichts verantworten müssen. Er werde sich auch erlauben, der „Presse“ eine sachliche Berichtigung einzusenden. — Der Vorschlag des Vorsitzers, ihn zu ermächtigen, mit dem Breslauer Bund Fühlung zu nehmen, um über dessen Bestrebungen Klarheit zu erhalten, findet keinen Anklang. Dagegen findet auf Antrag des Herrn Jeckner eine unverbindliche Feststellung statt, wer dem Posener Bunde treu zu bleiben gedenkt. Diese Erklärung geben alle Anwesenden ab, bis auf Herrn Jenker, der sich für den Breslauer Bund erklärt. Herr Teutenberg bemerkt darauf, daß es Herrn Jenker unbenommen sei, als Mitglied auch dem Posener Bunde weiteranzugehören, er halte es aber für selbstverständlich, daß er sein Amt als Vorstandsmitglied der Ortsgruppe niederlegt. — Nach 3/4stündiger Verhandlung wurde die Sitzung geschlossen.

(Die Maul- und Klauenpest) ist im Regierungsbezirk Danzig sehr zurückgegangen, so daß die am 31. Dezember 1911 abgeschlossene, jetzt veröffentlichte amtliche Statistik aus noch 151 verurteilten Gebötte nachweist. Im Regierungsbezirk Marienwerder herrscht die Seuche noch auf 111 Gebötte. In der Provinz Ostpreußen ist im Regierungsbezirk Gumbinnen die Maul- und Klauenpest in 13 Fällen festgestellt, ferner auf 74 Gebötte in 68 Gemeinden in 13 Kreisen des Regierungsbezirks Königsberg und auf 33 Gebötte in 19 Gemeinden in 4 Kreisen des Regierungsbezirks Allenstein.

(Stadtkammer.) In der Sitzung am Montag hatten sich wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz in der Verbindungszahl nach der Ortsbesitzer Wladislaus von Prubndt aus Reudorf und der Kaufmann Boleslaus Knast aus Gollub zu verantworten. Die Angeklagten sind Vorstandsmitglieder des polnischen Volksvereins von Gollub, der nach ihre Aufgabe die Hebung der polnischen Arbeitermassen zum Zweck hat und von den Behörden als politischer Verein angesehen wird. Der Verein plante am 29. Januar 1911 in Gollub einen Unterhaltungsabend, bei dem ein polnisches Theaterstück „Ewa Maszkowsta“ zur Aufführung kommen sollte; ferner sollte ein Monolog: „Der Tod des Gelangenen“ betitelt und einige polnische Gedichte zum Vortrag kommen. Ein Tanz sollte den Beschluß machen. Zu der Feier waren die etwa 160 Mitglieder durch die Zeitungen unter Bekanntgabe der wichtigsten Programmnummern eingeladen. Außerdem waren 50 Nichtmitglieder schriftlich eingeladen. Das Einladungs schreiben sollte zugleich als Eintrittslegitimation gelten. Am 27. Januar sollte die Generalprobe stattfinden. Der Gendarmereiwachmeister hatte vom dem Landrat in Briefen den Auftrag, die Generalprobe zu überwachen. Der Angeklagte von Prubndt suchte dem Beamten den Eintritt in den Saal zu verweigern. Dieser jedoch erzwang den Eintritt, um sich zu überzeugen, ob den polizeilichen Vorschriften bezüglich der Notausgänge Genüge gesehen sei. Das war keineswegs der Fall. Da außerdem zur Probe eine Menge Kinder erschienen war, so wurde die Versammlung aufgelöst. Auf keinen Bericht erhielt der Gendarmereiwachmeister vom Landrat den Auftrag, die Versammlung am 29. Januar zu verhindern, da sie den Charakter einer öffentlichen Versammlung habe, bei der der Geruch der politischen Sprache nicht gestattet sei. Er ohm sich zur Unterstützung einen Polizeiergeanten mit. Die Beamten fanden die Treppe voller Belucher. Es wurde bemerkt, daß verschiedene Personen ohne Legitimation hineingelassen wurden und daß unter den Besuchern sogar Leute aus russisch-polen waren. Wiederum wurde den Beamten der Eintritt in den Saal verweigert mit der Begründung, es handele sich um eine

„Ach ich verstehe! Sie sollen morgen von mir hören, Herr von Zingenburg!“ sprach er kalt und ruhig. „Ich bin überzeugt, daß Sie von dem Gegenteil Ihrer Rede vollkommen durchdrungen sind und nur durch irgend ein mir unbegreifliches Nachgefühl gegen mich diesen Streit vom Zaune gezogen haben! Jedoch der Gentleman, für den ich Sie gehalten habe, würde einen anderen Grund zum Zwiste gefunden haben!“

Er verbeugte sich leicht bei diesen Worten und ließ den beschämt dastehenden Offizier allein zurück.

Boris ging nun, um Viktor aufzusuchen; er wollte den Freund bitten, ihm morgen als Kartellträger zu fungieren. Dieser war sehr erschreckt über das Ereignis, daß sich vor kurzen in diesen glänzenden Räumen gesprochen hatte, doch sah er ein, daß Boris nichts anderes übrig ließ. Der junge Ruffe ward von dem verjüngnisvollen Auftritt wenig berührt. Er war seiner sicheren, geübten Hand zu gewiß und Angst war ihm ein unbekanntes Gefühl, nur der Gedanke an seinen alten, leidenden Vater machte ihm das Herz schwer. Was würde der arme, alte Mann beginnen, wenn ihm ein Unglück widerfahren sollte, wie sollte er seinen Racheplan ohne seine Hilfe zur Ausführung bringen?

Dieser für Magdalena so schreckliche Abend ging endlich vorüber und zuhause angekommen, wusch sie Schäl und Besenmantel ab und eilte in das Schlafzimmer, das sie gemeinschaftlich mit der Schwester teilte. (Fortsetzung folgt.)

Gestern Nacht 2 Uhr verschied nach schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater
August Kroll
im 88. Lebensjahre.
Dieses zeigt tiefbetrübt an
Thorn-Moder, 10. Januar 1912

die trauernde Witwe
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Schmerinstraße 12, aus auf dem Kirchhof in Moder statt.

Gerhard.
Statt besonderer Karten.
Uns wurde am 4. Januar ein Sohn geboren.
Botschaftsent Max Kulack
u. Frau Loni, geb. Bauermeister
Berlin N 37,
Weissenburgerstr. 69.

Bekanntmachung.
Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar März 1912 wird in der Anaben-Mittelschule am
Donnerstag den 11. d. Mits.,
von morgens 8 Uhr ab,
in der Mädchen-Mittelschule am
Sonnabend den 13. d. Mits.,
von morgens 8 Uhr ab,
in der höheren Mädchenschule am
Donstag den 16. d. Mits.,
von morgens 8 1/2 Uhr ab,
erfolgen.
Thorn den 8. Januar 1912.
Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.
Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 sowie der §§ 134, 144 des Gesetzes über die allg. Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird herdurch unter Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn das folgende verordnet:
§ 1.
Zur Vermeidung von Unfällen wird das Betreten und Überschreiten der in den hiesigen Wäldern eingerichteten Modellbahn - zurzeit der Benutzung - sowie das Mitbringen von nicht an der Seile gehaltenen Hundes zur Modellbahn bzw. deren Umgebung verboten.
§ 2.
Zuwendungen gegen die vorstehende Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.
§ 3.
Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.
Thorn den 8. Februar 1911.
Die Polizei-Verwaltung.

Stadtbrieffertigung.
Der hinter dem Handlungsgeschäft (Kinooperateur) **Stefan Florowski** unter dem 27. Juni 1911 erlassene, in Nr. 152 d. Blattes aufgenommene Stadtbrief ist erledigt. Allen-zeihen J. 2361 11.
Strasburg Wpr. den 6. Januar 1912.
Der Staatsanwalt.

Pferdeverkauf
Am Montag den 15. Januar 1912,
11 Uhr vormittags,
wird auf dem Hofe der Infanterie-Regiment Nr. 11
Offizier-Reitpferd,
7jährig, meistbietend gegen Barzahlung verkauft.
1. westpreussisches
Infanterie-Regiment Nr. 11.

Königl. Klassenlotterie.
Zu der am 12. und 13. Januar 12 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 226. Lotterie sind
1 4 und 1 8 Lose
à 10 und 5 Mark,
auch zu größeren Abschnitten zusammengelegt, zu haben.
Dombrowski,
Königl. preuss. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Stellung
als Buchhalter, Schreiner, Verwalter erhält man nach kurzer, gründl. Ausbildung. Bish. ca. 16 000 Beamte vert. Prosp. frei.
Dr. **Küstner, Leipzig-Bl. 104.**

Wer erteilt einfache und doppelte Buchführung?
Anmeldungen unter Chiffre **L. G. 1** an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Wer erteilt einem Knaben **Violinunterricht?**
Angebote mit Preis unter **H. F. 12** an die Geschäftsstelle der „Presse“

Empfehle zu Sonntag:
Früh ausgechlachteten
Dambirsch
Heinrich Netz
Gegründet 1872. | Fernsprecher 289.

Bekanntmachung.
Auf der Modelbahn in den Wäldern oberhalb jeder auf eigene Gefahr. Für Unfallschaden wird nicht gehaftet.
Der Pächter.

Lebende Karpfen und Schleien, Silberlachs,
das Pfund 12 1/2 M,
frische Bratfischkoteletts,
das Pfund 20 Pfg.,
Schellfische, groß,
das P und 40 Pfg.,
Caflan, o. Kops,
das Pfund 25 Pfg.,
grätenlose, schneeweiße Fischekoteletts,
starke Hasen, feiste Hasenbühne u. -Hennen,
Birkwild, Hasel- und Schneehühner,
junge Mast = Puten empfehlen
L. Dammann & Kordes.
Fernsprecher 51.

Prima Gauerlohl,
Pfund 12 Pfg., empfiehlt
Hugo Erwin, Glisabethstr. 14.
Spezialer Fleisch, Fleischerei
Kohlschmidt, Coppernitstr. 8. Fernsprecher 565.

Stellengesuche
Junge Dame
Sucht Stellung als Empfangsdame bei einem Arzt, Genl. Ang. erb. u. Chiffre **E. K. 100 a. d. Geschäftsst. der „Presse“.**

Ausbehalterin
für Kleider und Wäsche, welche auch Kleider und neue Sachen anfertigt, sucht Beschäftigung. Auch werden beseitigt Stühle ausgeflochten.
Coppernitstr. 26. 2 Tr. 1.

Stellenangebote
Ein ordentlicher, unverheirateter Stallschweizer von sofort oder 15. d. Mits. gesucht
R. Hess, Gollgau bei Lauer.

Ein Lehrling
faun eintreten.
H. Dietrich, Schlosserstr.
Fischerlehrlinge
stellt ein mit auch ohne Beteiligung
F. Eisenberg, Badgatz, Tischlerei mit Dampftrieb.

Behrlinge
bei höherem Kollege stellt ein
Mondry, Tischlermeister, Gerechtsstr. 29.

Für mein Photographisches Atelier
wird per bald ein junger Mann als
Lehrling
g e s u c h t.
Atelier Bonath.

1 Arbeitsburiden
stellt ein
Paul Selbick, Baberstr. 22.
Fahrleute zum Eisfahren können sich melden bei
R. Röder, Moder.

Junge Mädchen
erhalten lohnende Arbeit in einer Fabrik durch **Wanda Gnatczynski,** gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Thorn Bäderstr. 8a 35

Empfehle perfekte Köchin, Mädchen für alles und Kinder-Mädchen. Suche Mädchen und Anrede für andere Städte u. aufs Land **Wanda Kroma,** gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäderstraße 11.

Empfehle fröhliche Landmädchen, die tochen so nen. mit vorzüglichen Zeugnissen. Suche Mädchen fürs Land. **Laura Hroczkowski,** gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Thorn Mauerstraße 76 und Schuhmacherstr. 16.

1 fauberes, 14 jähriges Mädchen
sofort gesucht
Moder, Amtsstraße 4, 1. Et. 1.

Mädchen
von 14-15 Jahren zu einem Kinde sofort gesucht.
Waldstraße 5, 2. e
wird von so- for oder später für Hausarbeit und Hilfe im Geschäft für den ganzen Tag gesucht. Ang. u. Nr. 67 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zeichnungen
auf
nom. Franks 83 750 000 steuerfreie 4% Schweizerische Staats-Bundessbahn-Anleihen von 1912, à 100%,
nehmen wir bis 13. Januar cr. zu den Originalbedingungen des Prospektes kostenfrei entgegen.

Die Anleihe bildet eine direkte Staatsanleihe der Schweizerischen Eidgenossenschaft, für welche diese mit ihrem ganzen Vermögen und mit ihrer Steuerkraft haftet, und ist bis 31. Dezember 1922 unkündbar.
Besitzer von Gotthardbahn-Aktien haben Vozzugsrechte. Näheres an unserer Kasse.

Norddeutsche Creditanstalt,
Zentrale Thorn.
Breitestraße 14. Fernruf 174.

Müller's Lichtspiele.
Kunst - Wissenschaft - Ernst - Humor
Ein Nobilitäten-Pracht-Programm,
welches alles bisher Gesehene übertrifft
Nur 3 Tage! Vom 10.-12. Januar Nur 3 Tage!
Neuer Wochenbericht. Wichtige Ereignisse aus aller Welt.
Wenn der Teufel sich amüßert.
Kinematographisches Lustspiel. - Jeder muß lachen. - Höchst originell.
Die Wette.
Brillant-Romäne. Dieser Film ist in 2 Kontinenten, teils auf einem großen Dampfer aufgenommen.
Die Liebe des Dorfschmiedes.
Sensationelles Kriegsbild.
Zigoto???
Eine misteriose Perlenhandlungsgeschichte. - Detektiv-Schlager.
Die Florettfechterin.
Wundervolles Drama. - Spannende Handlung. - Herrliche Szenen.
Erstklassige Einlagen.
Max Müller.

Schlittschuhe,
von den einfachsten bis zu den elegantesten Sportschlittschuhen.
Kinderschlitten, Stuhlschlitten, Modellschlitten,
Schlittenglocken, Schlittengeläute
empfehlen billigst
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstäd. Markt 21.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts
werden sämtliche Vorräte und Abschlässe in
Kolonialwaren, Delikatessen, Weine, Zigarren u.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Farin, Pfd. 28 Pfg., bei Würfelfarmer, Pfd. 30 Pfg., bei 5 Pfd. 27 Pfg.
Franz. Speisgries, Weizengries, Pfd. 20 Pfg. Sago, Pfd. 30 Pfg.
Reisgries, Pfd. 18 Pfg. Pflaumen, Pfd. 35, 40 und 50 Pfg.
Erbsen, Pfd. 20 Pfg. Haselnüsse, Pfd. 35 Pfg.
Wallnüsse, Pfd. 30 Pfg. Sauerlohl, Pfd. 12 Pfg., bei 5 Pfd. 10 Pfg.
Süsse Medizinal-Weine, Portwein, Sherry, Madeira, per Liter 1,40 Mk.
Rein. Schmalz, Pfd. 65 Pfg., Kunstpeisefett, Pfd. 45 Pfg.
Seringe, Tonne 28.00, 30.00, 36.00 Mk.

A. Sakriss,
Altstäd. Markt 27. - Telephon 43.
Die gesamte Ladeneinrichtung, National-Registrier-Kassen, diverse Wagen, Eisbühne, Frigola, Kaffee-Standbosen, Stand-fässer u. sind zu verkaufen.

Knädel, ehrliches Mädchen
für alles, evangeli, welches auch tochen kann, mit guten Zeugnissen für besseres Haushalt sofort gesucht. In ertragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Aufwartefrau
für den ganzen Vormittag gel.
Katharinenstraße 10, 1.

Aufwärterin
für Bor- und Nachm. gesucht.
Jagemann, Wellienstr. 81, 2. r.
Aufwartemädchen, Vormittagsstunden.
Vorbereitung: 4-6 Uhr nachmittags.

In kaufen gesucht
Al. Haus in der Stadt zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter **O. E. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Altes Gold u. Silber, Brillanten,
Altertümer, künstliche Gebisse
läuft zu höchsten Preisen
F. Felhusch, Goldwarenerkstatt
Brüdenstraße 14, 1. Etage.

In verkaufen
Bacht von 130 Morgen
abzugeben. Näheres Carl Arendt, Thorn, Strobandstraße 13.

Pianino,
wenig gebr., nutz., für 300 M. zu verk.
F. A. Goran, Culmerstr. 13.
Hochtragende Ruh
steht zum Verkauf bei
Heinrich Janz, Köstbar bei Bodnig.

1 Paar veraltete Schlittschuhe,
Merkur Nr. 28, billig zu verkaufen
Aleine Marktstraße 9, 3 Tr.
20-30 000
Ziegelsteine
vom Abbuch hat billig abzugeben
Redel, Gramlisch.
2 Sofas sind preiswert zu verkaufen.
Altstäd. Markt 35, 3 Tr.

Ziegelei-Park.
Jeden Dienstag:
Schmant waffeln
Jeden Donnerstag:
Spriz-Kuchen.

G. Behrendt.
Die Veranda ist täglich auf gebet
Jeden Donnerstag:
Frische Grütz- und Leberwurst,
auch pfundweise abzugeben bei
Frau Briekorn,
Ara erstraße 4

Achtung!
Jeden Donnerstag:
Frische Blut-, Grütz- und Leberwürstchen,
außerdem beste
Land-Leberwurst u. Thüringer,
eigenes Fabrikat.
R. Beier, Wellienstr. 134.

Neu! Achtung. Neu!
Sichere Eisbahn
auf der Bleiche vor Viktoriapark.
Abends schönste Beleuchtung.

Ein sol' neuer Winterpaletot billig zu verkaufen
Seglerstraße 24, 2.
Pflüsgarnitur, 1 Kleiderstrauf,
1 Kinderbettstelle, 1 Kinderwagen,
2 Sofatische und 1 Kuchentisch
so ort billig zu verkaufen.
Wellienstraße 26, 4 Tr.

Zwei Kinderschlitten
billig zu verkaufen.
Schulstr. 16, 2.

Wohnungsgesuche
Suche von sofort, ab 1. April ein
großes Zimmer oder Saal
mit kleinem Nebenraum zu religiösen Zwecken.
Angebot sind unter **H. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

Kleiner Laden
in der Linden- oder Bergstraße zu mieten gesucht Ang. u. L. K. 200 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
Gut möbl. Zimmer von gleich zu vermieten
Ealstraße 40, 1.
Möbl. Zimmer tot. 3. verm. Höhestr. 7 1

In unsem Hause Baderstraße 23 ist
1 Laden
mit drei angrenzenden
Zimmer per 1. 4. 1912
zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Großer Laden
mit Wohnung, für jedes Geschäft passend,
Eilabellstraße 9 per 1. 4. 1912 zu vermieten. Zu erfragen
Wellienstraße 88

Am Stadtbahnhof, Wilhelmstr. 7.
Wohnungen von 7 Zimmern, sehr kreis-
los, zum 1. 4., 1 Tr., 6 Zimmer sofort oder später, und 3 Zimmer zum 1. 4. 1912 billig zu vermieten. Die Wohnungen sind hochherrschaflich ausgestattet mit Warmwasserheizung versehen. Cornst. kann die 1. Etage auch im ganzen vermietet werden. Näheres beseitigt Portiere beim Portier oder Fischerstraße 45 bei **Neumann, 3 Tr.**

Ruhige 3-Zimmerwohnung
von sofort zu vermieten.
H. Hempler, Beombergstraße 104.

Fischerstr. 45 am Stadtpark, 1 Tr.
Wohn., und sonst. reichl. Zubehör zum 1. 4. auch früher, billig zu vermieten. Näh. dal. bei **Neumann, 3 Tr.**

Wohnungen. 3, 4 und 5 Zimmer-Wohnungen
mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, elektr. Licht und Gas versehen, von sof. oder später zu vermieten.
M. Bartel, Waldstr. 43.

Wohnung,
Erdgesch., 2 Zimmer, Entree u. Küche vom 1. 4. 12 zu vermieten
Ealstraße 30.

2-Zimmerwohnung
nebst Kabinett, Küche und Zubehör vom 1. 4. 1912 zu vermieten
Wellienstraße 31.

Thorn **Liebertafel.**
Sonnabend den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im **Artushof:**
Humor. Herrenabend.
Die passiven Mitglieder sind dazu freundlichst eingeladen.
Zu dem damit verbundenen **Pötelkamm-Gessen** werden Anmeldungen vorher bei Herrn Kaufmann **E. Dollva** erbeten.

Stippenzen-Berein.
Sonnabend den 13. Januar 1912, abends 8 Uhr, im großen Saale des **Reichshofes:**
1. Stiftungsfest
für die Mitglieder und eingeladenen Gäste des Vereins.
Der Vorstand.

Stadttheater
Freitag den 12. Januar. Außer Abonnement!
Zweites und letztes Gastspiel der
Deutschen Operetten-Tournee.
Direktion: Brodek & Stegmann, Berlin. Zum 2. male!

Polnische Wirtschaft.
Den verehrlichen Abonementen der roten Serie bleibe ihre Plätze bis Donnerstag, abends 8 Uhr, referiert.
Sonntag, 14. Januar 1912, nachmittags 3 Uhr, bei halben Kassenpreisen!
Zum letzten male!
Die Förster-Christl.

Schützenhaus Thorn.
Täglich von 7 Uhr ab:
Künstler-Konzerte.
Sonntags von 6 Uhr ab.

Lichtspiele
der
Bromberger
Borstadt,
Wellienstr. 62.
Spielplan
vom
10. bis 12. Januar 1912

5 drollige Komödien und 5 herz-ergreifende Dramen.

Lose
zur 23. Berliner Pferde-Lotterie.
Ziehung am 3. und 4. April Haupt-
gewinn 1. W. von 10 000 M., à 1 W.
11 Lose für 10 M.,
und zu haben bei
Dombrowski,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4

1 gold. Kettenarmband
verloren gegangen.
Abzugeben geg. V. Belohnung
Wellienstraße 74, 3.

Modellschlitten
Dienstag, nachmittags 4 Uhr, am Glatteis vor der Fabrik **E. Dreytz** entworfen worden. Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Frau Dr. Dreytz.
Junger, braun-er Jagdhund
in Thorn entlaufen.
Wiederbringer erhält Belohnung
Waldenstraße 60, 2.

Nr. 273
der „Presse“, Jahrgang 1911,
kauft zurück
die Geschäftsstelle.

Täglicher Kalender.

1912	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Januar	21	15	16	17	18	19	20	21
Februar	28	29	30	31	1	2	3	4
März	11	12	13	14	15	16	17	18
	18	19	20	21	22	23	24	25
	25	26	27	28	29	1	2	3
	3	4	5	6	7	8	9	10
	10	11	12	13	14	15	16	17

Dazu zwei Wälder und ein anderer
hiesiger Land- und Hausfreund.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Amerikanische Wahlpraxis in Berlin.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die illustrierten Blätter konnten kürzlich einen Fortschritt Deutschlands in der Kultur bewundern, die erste Wahlreise im Freien vom Schaffnerstand eines Omnibus herab. Wenn Roosevelt auf den „Stump“ geht und in 31 Tagen 160 Reden an die amerikanischen Wähler hält, dann kann er diesen Rekord allerdings nur derart aufstellen, daß er mit der Eisenbahn durch das Land läuft und an den Stationen von der Wagenplattform aus die Comboys mit weithin schallender Stimme begeistert. In Deutschland haben wir das nicht nötig, denn da wohnen die Menschen enger beieinander, und die Wahlreise ist nicht unermeßlich. Aber die Lust zum „Amerikanisieren“ des öffentlichen Lebens ist vorhanden. In diesen Tagen ist kaum ein Möbelwagen in Berlin mehr zu bekommen, weil sie alle von politischen Parteien gemietet sind, um mit Reklamaplakaten besetzt für die Herren Reichstagskandidaten durch die Straßen zu fahren. Es fehlt nur noch, daß sie von Elefanten gezogen werden, wie beim Zirkus.

Damit hat man aber nicht genug. Auch „Sandwichmänner“ sollen in den Dienst der Wahlreklame gestellt werden, menschliche Schildkröten, die mit schreienden Tafeln auf Brust und Rücken gepanzert sind. Daher der Name Sandwich: Das belegte und zusammengeklappte Brötchen. Der Berliner Polizeipräsident nun, der Ehrenmitglied des „Antirätmvereins“ zu werden verdiente, hat schon während seiner Potsdamer Zeit jeden Rücksichtlos bestraft, der durch übermäßiges Krallen und Poltern die Ruhe der friedlichen Bürger störte, und die amerikanischen Praktiken im Wahlkampf passen ihm erst recht nicht. So hat er denn das Herumfahren der „Sandwichmänner“ und Standardträger in Berliner Droschken verboten. Ebenso hat er seine Genehmigung zu dem Scheinwerferspiel, da zum ersten mal in der Wahlnacht 1907 in großem Maßstabe geübt wurde, verweigert. Die ungeheuer Menschenanammlung vor den Verlagshäusern Scherl und Ullstein, die auch diesmal wieder auf gegenüberliegenden Häuserwände Wahlresultate und Kandidatenporträts projizieren wollten, wird als unerwünscht bezeichnet, da es diesmal sonst leicht zu großen Katastrophen kommen könnte. In Amerika sieht man so etwas gern, da liebt man den tollsten Kabau als Kraftäußerung und macht sich nichts daraus, wenn alljährlich allein am sogenannten Dankfest, dem Nationalfest der Republik, zwei- bis dreihundert Menschen totlich verunglücken. In Deutschland haben wir ein solches Stimulans nicht nötig, und Herr von Jagow will dafür sorgen, daß seine Bürgerschaft diesmal ruhig schlafen kann, — zumal da es die Späßen von den Dächern pfeifen, daß diesmal die Sozialdemokratie zum Zeichen, daß sie nicht „niedergeritten“ sei, die patriotische Demonstration der Wahlnacht 1907 ihrerseits mit einer grandiosen Rahmenmusik vor dem Reichstagspalais beantworten möchte. Allerlei amerikanische Hoffnungen sind also den Berlinern zu Wasser geworden, aber sie entschädigen sich dafür durch Amerikanisierung der privaten Agitation. Wer überhaupt in der Wählerliste steht, der kann sich namentlich im 1. und 2. Berliner Wahlkreis, in denen allein ein nennenswerter Widerstand der bürgerlichen Elemente gegen die Sozialdemokratie organisiert ist, vor Besuch kaum retten. Und zwar — vor Damenbesuch. Die „freihetlichen“ Frauen der fortschrittlichen Volkspartei gehen mit wippenden Federbüscheln zu allen Geschäftsinhabern, nicht um zu kaufen, sondern nur, um sich als Käuferinnen in Erinnerung zu bringen: sie verteilen die unwiderrüflich lezten Auftrufe. Sie kommen auch in die Privatwohnungen bis zum sogenannten Luftschiffpartier, dem obersten Stockwerk. Noch eifriger sind die roten Damen. Sogar die Weiberkneipen stellen ein sozialdemokratisches Silkskorps. Wenn das keine amerikanischen Wahlpraktiken sind, dann wissen wir nicht, was man noch verlangen will; und neunzig Prozent der Berliner Bürgerschaft sind froh, daß dieser Trubel nur alle fünf Jahre wiederkehrt.

Die Sozialdemokratie eine Friedensbewahrerin?

Je näher die Wahlen rücken, desto krampfhafter wird das Bemühen der Sozialdemokraten, sich zur Einjagung von Militärs als die eigentliche Friedensbewahrerin aufzuspielen, deren „machtvollen Rundgebungen“ es

noch beim Marokkokonflikt gelungen sei, den „Sehereien der Patentpatronen“ gegenüber einen Krieg zu verhindern. „An die Niederdrückung der wirtschaftlichen Konkurrenz Deutschlands durch einen Krieg — so wird in einem sozialdemokratischen Blatte verkündet — denkt keine fremde Macht. Es ist auch notorisch, daß Frankreich trotz der Revanchegelüste seiner herrschenden Klassen einen Angriffskrieg gegen Deutschland auf eigene Faust garnicht führen kann.“ Ja, aus welchem Grunde ist denn Frankreich dazu bisher nicht imstande gewesen? Einzig und allein deshalb, weil die bürgerlichen Parteien im deutschen Reichstage entgegen allem fanatischen Widerstand der Sozialdemokratie den Forderungen der Regierung zur Sicherung unserer Wehrkraft immer noch zum Siege verholfen haben, und weil die Franzosen zu viel Respekt vor unserm Heere besitzen, um sich von einem Angriffs Erfolg zu verprechen. Jetzt stehen wir vor dem englisch-französischen Einvernehmen und damit vor dem doppelten dringenden Aufgabe, unsere Rüstung durch die das deutsche Volk übrigens weniger belastet wird, als alle anderen Kulturgroßmächte der Erde, auf etwaige Mängel hin zu revidieren. Die Sozialdemokraten behaupten von dem Einvernehmen zwischen England und Frankreich, es werde Deutschland niemals mit einem Angriff bedrohen. Die Gefährungen des letzten Jahres haben uns eindringlich genug eines andern belehrt und uns gezeigt, daß die Kriegsgefahr umso größer sein würde, je mehr im Ausland die Achtung vor unserer Wehrkraft nachlasse. Und im allerhöchsten Maße würde dies eintreten, wenn einmal die sozialdemokratischen Ideen von dem Ersatz des stehenden Heeres durch eine Volkswehr nach dem sogenannten Milizsystem zur Durchführung gelangen sollten. Wie sehr regelrecht ausgebildete Truppen den Milizheeren überlegen sind, haben noch die Siege der an Zahl weit schwächeren deutschen Siege über die Truppenmassen der französischen Republik im zweiten Teil des letzten großen Krieges sattsam erwiesen. Ein Sieg der sozialdemokratischen Ideen würde unseren westlichen Nachbarn die militärische Überlegenheit verbürgen, er würde nicht, wie von den „Genossen“ prahlend verkündet wird, den Frieden gewährleisten, sondern brächte im Gegenteil die größte Kriegsgefahr. Je mehr Widerstandskraft dagegen die deutsche Wählererschaft gegenüber der sozialdemokratischen Hezardeit zeigt, je stärker und geschlossener die bürgerlichen Parteien im neuen Reichstage sind, die am zeitgemäßen Ausbau unserer Wehrmacht mitzuarbeiten bereit sind, desto hilfloser werden alle Spekulationen auf innere Schwächung Deutschlands, desto mehr schwindet die Versuchung, uns anzugreifen.

Die nationale und sittliche Bedeutung der deutschen Jugendorganisation

war das Thema eines von der Thorer Jugendwehr abgehaltenen Vortrages, der gestern Abend in der Aula der Knabenmittelschule stattfand. Es hatte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, darunter auch viele Vertreter des Offiziers- und Unteroffizierskorps unserer Garnison. Herr Rektor Krause, der Vorsitzende der Thorer Jugendwehr, hielt die erschienenen herzlich willkommen, besonders den Herrn Gouverneur, Excellenz von Schaa, den Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Haffe, sowie Herrn Oberleutnant von Schudi-Gradenz, den Vertrauensmann des Jung-Deutschland-Bundes. Es sei das erste mal, daß die Vereinigung auf solche Weise an die Öffentlichkeit trete. Reiner hofft, daß die Anwesenden den Bestrebungen der Thorer Jugendwehr ihre Hilfe nicht versagen, und auch die in größerer Zahl erschienenen Frauen ihre Unterstützung leihen werden. Nun nahm Herr Major Krause, Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment von Borde, das Wort zu dem oben angegebenen Referate. „Friede auf mein Volk, die Feuerszeichen-Flammen!“ so hat der Dichter der Befreiungskriege gerufen, das war der Schlachtruf im Jahre 1870. Dieses Wort gilt auch heute. Wengleich seit 40 Jahren der Friede besteht, und auch sonst viel von Versöhnung geredet wird, so darf doch darauf hingewiesen werden, daß wir im Sommer mehrmals am Rande eines Krieges standen und daß die Zukunft schicksalsschwer vor uns liegt. Deutschland braucht keinen Platz an der Sonne; dafür sorgt schließlich unser gutes Schwert und wir können mit Vertrauen auf Meer und Flotte blicken. Aber der lange Friede und der dadurch bedingte Wohlstand, des Übergang Deutschlands zum Industriestaat u. a. sind doch nicht ganz ohne Folgen geblieben. Meer und Flotte sind die Erziehungsschule unseres Volkes, doch die Aufgabe der Arme wird von Jahr zu Jahr schwerer, und wenn nichts geschieht, um die Jugend vor drohenden Gefahren zu bewahren, da müssen wir die Jugend fest in die Hand bekommen und sie schulen für die sittlichen und nationalen Pflichten. Stehen doch drei Viertel aller jungen Leute jenseits aller nationalen Bestrebungen, sie sind somit preisgegeben allen schädlichen Einflüssen, die ihnen so mannigfaltig drohen. Die allgemeine Wehrpflicht ist nicht mehr allgemein durchzuführen;

denn von den Gestellungspflichtigen sind nur noch 60 Prozent diensttauglich; in Berlin gar bloß 26 Prozent. Wenn eine gesunde Jugend schafft ein gesundes Volk und um dies zu ermöglichen, ist eine durchgreifende Jugendorganisation notwendig. Als Vorbild kann hierbei die Erziehung der altgriechischen Jugend, können die Germanen, die Tacitus den erntenernten Römern rühmend vor Augen führte, gelten. Der Grundsatz „ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“ hat volle Berechtigung. In dieser Ermägung hat sich die Schule der körperlichen Ausbildung der Kinder angenommen und große Erfolge zu verzeichnen. Nicht mit Unrecht heißt es, der Volksschullehrer habe Königgrätz und Sedan gewonnen; er hat für die nötige Vorbildung der Soldaten georgt. Der Deutsche braucht dem Auslande nichts nachzumachen, aber es ist gut, vorzeit zugeteilt einmal zu schauen, was andere Staaten auf dem Gebiete der Jugendpflege geleistet. An erster Stelle steht die Schweiz, die alle Knaben vom 12 Lebensjahre ab in sittlich-körperlichem Geiste militärisch schult. Frankreich hat ebenfalls hierin bedeutende Erfolge aufzuweisen. In England beruht die Jugendorganisation, besonders seit Beendigung des Burenkrieges, auf sportlicher Betätigung. Schweden hat vorzügliches geleistet und selbst im fernem Japan ist man nicht müde, Was ist nun bei uns zu sehen? Seit Jahrzehnten haben wir Turn-, Sports, Spiel-, Rudervereine usw., die ja nach der örtlichen Verhältnisse sich betätigen und höchst lehrreich wirken. Köstlich doch die deutsche Turnerschaft allein 2 1/2 Millionen Mitglieder. Diesen Vereinen sind vielfach Jugendvereine angeschlossen. Aber im Verhältnis zu den 65 Millionen deutschen Einwohnern ist das noch lange nicht genug. Se. Majestät der Kaiser hat sich wiederholt für die Ausbreitung der Vereinigungen ausgesprochen und seine Worte waren nicht vergeblich. Die darauf hinzielende Bewegung hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen und Ende 1911 mit der Gründung des Jung-Deutschland-Bundes den die Besten der Nation unterstützen, ihren Höhepunkt erreicht. So bilden wir stolz in die Zukunft zum Besten des Vaterlandes und der Arme. Der Zweck der gegründeten Organisationen ist ein dreifacher: die körperliche, sittliche und nationale Erziehung der Jugend. Reiner erläuterte an einem Beispiel, wie ein junger Mann der Großstadt ins Leben tritt, ohne jede körperliche Erziehung aufzuweisen. In sittlicher Beziehung bildet der Alkohol, das übermäßige Rauchen von Zigaretten die ungelunde Schaulust, die leidet in den Großstädten durch die vielen Kinematographentheater noch genährt wird, ein großes Übel. Die Folgen — Mangel an Gottesfurcht, an Achtung vor Eltern und Vorgesetzten, der Hang nach Gleichberechtigung treten nur allzubald in Erscheinung. Dazu kommt das Fehlen jeglicher Vaterlandsliebe und Königstreue; dies alles benützt mit gutem Erfolge eine gewisse Partei. Eine Besserung ist nur möglich, wenn wir die Jugend für uns zu gewinnen suchen und sie zum Besten für unsere Zukunft dienlich machen. Was soll, um dieses Ziel zu erreichen, alles geschehen? Zunächst sind Turn-, Fußball-, Ruder-, Schwimm-, Wandervereine, die alle Gewicht auf die körperliche Ausbildung legen, zu unterstützen. Sie sind alle willkommen, vorausgesetzt, daß in ihren Vereinen auch das sittliche Moment und der vaterländische Geist nicht fehlen. Wir wollen nicht, daß die Jugendorganisation ihre eigenen Wege gehen soll, alles soll zusammenwirken und sich zu einem großen Ganzen zusammenschließen. Zum Turnen sollen nun alle die jungen Leute zusammenkommen; allerdings wollen wir sie nicht zu Zirkuskünstlern oder Athleten ausbilden, sondern durch einfache, gleichmäßige Übungen, die jeder ausführen kann, zu einfachen, aber gesunden Männern. Neben vollstündlichen Spielen ist dem Wändern in die freie Natur ein weites Feld einzuräumen. Um die immer mehr vorfliegende Liebe zur Natur zu beleben, sollen Märche, mit Maß und Ziel und allmählicher Steigerung der Leistungen, in zwangloser militärischer Form dienen. Sie sind auch das beste Mittel zur Abhärtung des Körpers und können deswegen auch vorzeit zugeteilt bei Schnee und Regen durchgeführt werden. Durch Wanderungen soll sich ferner das Auge für die Kenntnis des offenen Geländes, für die Auffindung von Plätzen und das Suchen von Pfaden, schärfen. Die Leute sollen schließlich dazu geführt werden, daß sie einen Kompaß in die Hand nehmen, sich mühselos orientieren können, kurz, wir wollen sie zu selbstständig handelnden Persönlichkeiten erziehen. Auch das Schwimmen, als eines der gefälligsten körperlichen Erziehungsmittels, ist in dem angeführten Rahmen einzubeziehen. Junge Leute, die sich besonders dazu eignen, sollen auch mit der Krankenpflege und ersten Verunfalltenbehandlung vertraut gemacht werden. Mit der körperlichen muß die sittliche Erziehung Hand in Hand gehen. Hier ist besonders der Alkoholgenuß zu bekämpfen, der Tanzboden mit allen seinen verderblichen Beileitererscheinungen und die besonders in den Großstädten vorhandene Schaulust. Wir müssen die Jugend dahin führen, daß sie Achtung vor den Vorgesetzten hat, die Unterordnung unter die bestehenden Verhältnisse anerkennt; sie muß zu guter Kameradschaft, zur Treue, Wahrheitsliebe, Anstand erzogen werden. Darum ist die Anschauung, daß der einzelne der Genossenschaft untersteht, zu bekämpfen. Als Drittes kommt die nationale Erziehung in Frage. Nicht mit Hurrufen ist sie zu fördern, sondern durch Vorträge, in denen ihnen große Männer und Bilder aus der ruhmreichen Geschichte deutscher Vergangenheit vor die Seele zu stellen sind. Die Feiern von Gedenktagen soll nicht am Bierisch bei oder Kurzweil, vielmehr, soweit es durch die Jahreszeit angängig, im Freien bei fröhlichem Spiel und kerniger Rede geschehen. Bei der Organisation im einzelnen entsteht nun die Frage: Wer soll in die Jugendvereinigungen aufgenommen werden? Alle! Alle, inwieweit sie auf dem Boden unserer Verhältnisse, auf dem Boden des Vaterlandes stehen. Mit zweifelhaften Elementen ist ein Versuch zu machen und erst bei absolut negativem Erfolg eine weitere Tätigkeit einzustellen. In erster Linie kommt natürlich die schulentlassene Jugend in Betracht, die ohne alle

Verbindung steht, weiterhin die Zöglinge der Fortbildungs- und höheren Schulen. Auch der letzteren soll der Weg zum Anschluß gebahnt werden; denn auch bei ihnen wird der Turnunterricht im Verhältnis zum anderen Unterricht noch in zu geringem Maße ausgeübt, eventuell können sie sich selbständig organisieren. Die Frage der Erhebung eines geringen Beitrages ist zu bejahen, ein solcher bringt das gemeinschaftliche Interesse besser zum Ausdruck. Armeren Mitgliedern kann man ja den Beitrag in diskreter Weise erlassen. Auch für eine einfache, billige Uniformierung, ist, da sie dem deutschen Weien entspricht, Sorge zu tragen. (Der Redner wies hierbei auf die in Uniform erschienenen Mitglieder der Thorer Jugendwehr hin.) Die Übungen der Organisation sind, da die jungen Leute fast durchweg am Tage beschäftigt sind, in die Abendstunden zu verlegen, Wanderungen ins Gelände auf die Sonntage, mit Freilassung der Gottesdienststunden. Parteiverhältnisse und Standesunterschiede dürfen nicht berücksichtigt werden; alle Kreise ohne Unterschied der Konfession müssen wir heranziehen. Lehren und führen soll jeder, der den Beruf dazu hat, der sich der Sache voll und ganz hingibt und mit den Jungens alles teilt. Das Verhältnis des einzelnen Vereins zur Gesamtorganisation wird sich im Laufe der Zeit zufriedenstellend entwickeln, sodas hierüber vorläufig noch nicht eingehend gesprochen zu werden braucht. Der Redner ging nun auf die Thorer Verhältnisse hinüber. Wir haben in Thorn stehen auf heiligem Boden. Bereits vor 700 Jahren hat die deutsche Kultur begonnen, den Fremden das Land an der Weichsel abzugewinnen. Daher ist es unsere Pflicht, Heimatliebe und Heimatstolz zu pflegen in dieser Vorburg des Deutschthums im Osten. Wir haben ja auch das Glück, bereits eine Organisation zu besitzen. Im Jahre 1902 wurde die Thorer Jugendwehr von Herrn Dr. Reumelster-Moder geründet und zählte bald 70 Mitglieder. In dem angegebenen Sinne hat sie eine lehrreiche Tätigkeit begonnen, namentlich haben sich die Offiziere des 65. Infanterie-Regiments verdient gemacht. Leider trat, wohl hauptsächlich durch zwei Vereine in Moder, ein Rückschlag ein, von dem sich der Verein erst wieder erholte, als im Jahre 1909 Herr Rektor Krause die Leitung übernahm, der mit unermüdlicher Liebe und Sächkenntnis den Verein bis zum heutigen Tage geführt und wieder gehoben hat. Die Wehr zählt gegenwärtig gegen 50 Mitglieder; sie turnt an zwei Abenden der Woche und hat auch zahlreiche Geländeübungen und Märsche im letzten Jahre veranstaltet. Daß sie sich weiter entwickelt, dazu wende ich mich an die Herrschaften, die heute hier der Einladung Folge geleistet, ebenso an alle, die nicht anwesend sind; helfen Sie uns, schiden Sie uns Ihre Jungen, es sollen wahre Menschen aus ihnen gemacht werden. Erwähnen können als außerordentliche Mitglieder beitreten. Die Jugendwehr hat Geldmittel nötig; der Beitrag beträgt vierhundert Pfennig nur eine Mark, auch sonst werden Gaben gern entgegengenommen. Auch an die Garbit- und Geschäftsbetriebe, an die Lehrmeister wende ich mich; treten Sie im eigenen Interesse unserer Vereinigung bei und veranlassen Sie Ihre jungen Leute zum Eintritt in die Wehr. Dem Ersten Bürgermeister, sowie den Herren Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern danke ich für ihre stets bewiesene Unterstützung. Weiter wende ich mich an die Herren Volks- und Mittelschullehrer, daß sie ihre Schüler auf die Wehr aufmerksam machen, stellt ferner den Herren Direktoren der Gymnasien und Seminare anheim, uns ihr Interesse zuzuwenden. Gerade die Lehrer sind ja in erster Linie berufen, auf die Jugend einzuwirken. Aus diesem Grunde ist die in Sachen der Jugendpflege ablehnende Haltung auf dem kürzlich stattgefundenen Lehrertage in Hannover sehr zu bedauern. Auch die Kriegervereine sollen mithelfen, Geistliche, Lehrer, Offiziere, alle sind willkommen. Wenn so alles zusammenwirkt, dann wird die Thorer Jugendwehr wachsen und aus der einen Kompanie bald deren vier entstehen. Dann kann auch der gewünschte Beitritt zum Jung-Deutschland-Bund erfolgen. So wollen wir die Jugendpflege weiter führen, getreu den Dichterverworten: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig fest an ihre Ehre!“ und „Ans Vaterland, ans teure schließ dich an!“ Am Schluß wollen wir auch dessen gedenken, der unsere Bewegung in jeder Weise fördert und unterstützt, ihm wollen wir die Jugend erhalten. Unser allergnädigster Kaiser und König, Hurra! Nach dem begeisterten aufgenommenen Kaiserhoch dankte Herr Rektor Krause in herzlichen Worten dem Redner für seinen vorzüglichen Vortrag mit dem Wunsch, daß die gestreute Saat aufgehen möge. Der Vortrag selbst fand den lebhaftesten Beifall aller Anwesenden.

Reisebilder aus Rußland.

Von Kerber-Thorn.

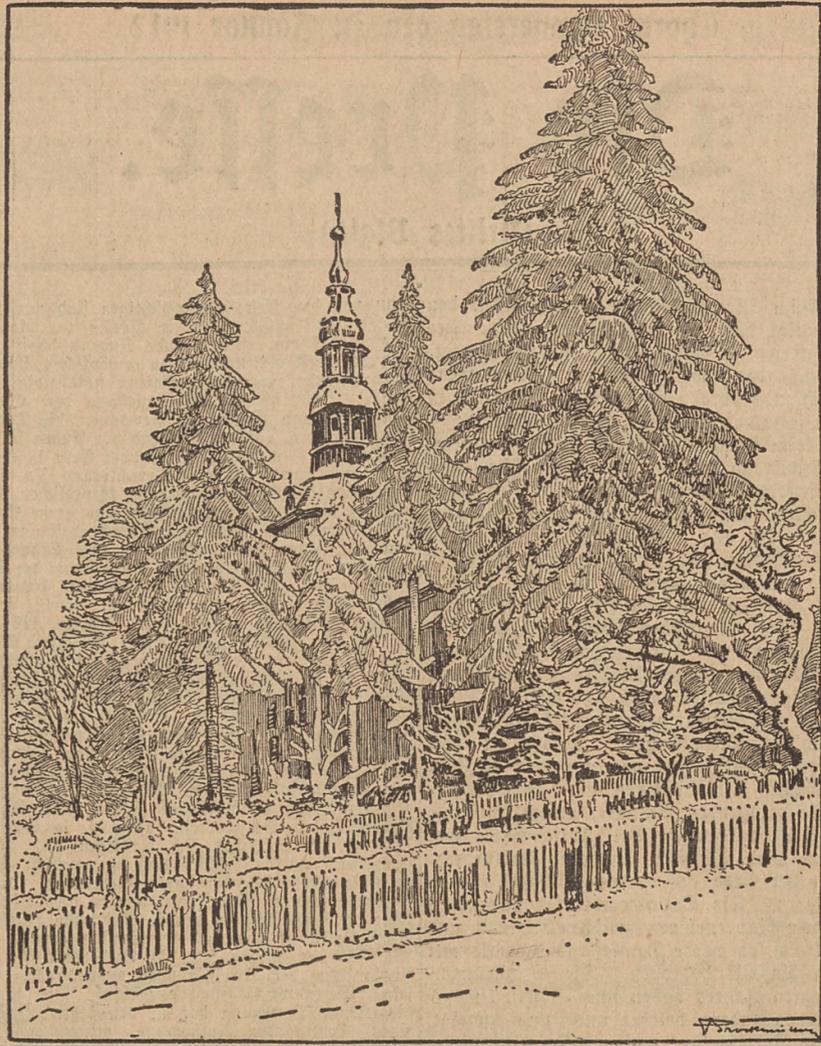
Auf dem Dnjepr.

Zwischen den beiden Städten Kiew und Jekaterinoslaw herrscht ein reger Schiffsverkehr. Ich zählte im Hafen von Kiew 23 große Dampfer, jeder über 100 Schritte lang, ungerechnet die vielen, wegen ihrer großen Abmessungen kolossal zu nennenden Segelschiffe. Alle Dampfschiffe sind auf Beforderung von Passagieren eingerichtet, und jedes hat Restauration und Küche an Bord, sodas für das leibliche Wohl bestens gesorgt war. Der Küchensettel auf meinem Dampfer war nicht sehr reich, aber man hatte die Wahl zwischen mehreren Fleischgerichten, Geflügel und Fisch, und die Zulanta, ein säuerlich schmedendes Fischgericht, war tadello. Für die Reisenden war der verfügbare Raum des Schiffes in drei Klassen eingeteilt. Die Kajüte, welche uns Reisenden der 1. Klasse vorbehalten war, befand sich in dem Vordersteck und zeigte eine sehr schöne Einrichtung. Meistens aber hielten wir uns alle auf dem Deck des Schiffes auf. Mit Interesse musterte ich die Reisenden, wie sie an Bord kamen. Da war viel Landvolk, einfache Leute, die mit zahlreichen Körben vom Markte heimwärts fuhren.

Einige dieser Leute freckten sich gleich, als der Dampf abfuhr, der Länge nach auf dem Deck aus, um den Schlaf des Gerechten zu schlafen. Andere hatten im Kreise beieinander und ließen ihre schwermütigen, getragenen Weissen kleinrussischer Lieder ertönen. Auch ein Stiefelpuzer war an Bord, der aus der Stadt in sein Heimatdorf zurückkehrte und auf seiner kurzen Fahrt noch das Fahrgehalt herauszuschlagen wußte. Bei Beginn der Fahrt hielt ich noch einmal Ausschau auf die Stadt Kiew. Noch einmal weidete ich mich an dem Anblick des Wladimir-Denkmal mit dem mehrere Meter hohen Kreuz, das ich abends vorher bis 11 Uhr in elektrischem Glanze hatte strahlen sehen, des Grüns der Terrassen, in denen das Ufer zum Strom abfällt, des Kaufmannsgartens, eines Schmuckkästchens für sich, und der Kirchen mit den vergoldeten Kuppeln und Kreuzen. Unser Dampfer war wohl schon an drei Meilen den Strom hinabgeglitten, und noch immer sahen wir in der Ferne die Turmspitzen der Hauptkirche von der Lawra. Mehrere Kilometer unterhalb der Stadt führt eine Eisenbahnbrücke über den Dnjepr, so entfernt, weil die Uferverhältnisse in der Stadt ungünstig sind. Die Brücke ist auch für Personen- und Wagenverkehr nicht weiter eingerichtet.

Stumm wie ein Fisch hatte ich, auf mich allein angewiesen, so an drei Stunden ausgehalten. Da drängte es mich, doch mit irgend einer lebenden Seele Worte zu wechseln. Ich hatte schon geraume Zeit beobachtet, wie an einem Tisch drei Damen es sehr eifrig hatten, in den mitgenommenen Bücherpaketen zu suchen und die verschiedensten Bücher aufzuschlagen, um bald in dem einen, bald in dem anderen derselben fleißig zu studieren. Da wollte ich mein Heil versuchen; denn ich sagte mir ganz richtig, daß so wissenschaftlich gekulte Damen unter Umständen wohl auch etwas Deutsch verstehen würden. Und kühl in Gottes Namen wagte ich es, die so emsig bei den Büchern Sitzenden zu stören mit der Frage: „Spricht eine der Damen deutsch?“ „Ich spreche deutsch“, bekam ich von der einen Dame als Antwort zurück. Also durfte ich mich nicht mehr vereinsamt fühlen; jetzt hatte ich „Anschluß“. Wie die Vorstellung ergab, waren die Damen Studentinnen der Medizin der Universität Kiew. Diese Hochschule ist nämlich die einzige in Rußland, die den Frauen das Studium der Medizin in besonderen Frauenkursen ermöglicht. Da gerade Ferien waren, so führen diese Damen zur Erholung aufs Land. Sie machten eine ziemlich weite Fahrt, denn sie blieben bis zum anderen Tage gegen Mittag auf dem Schiff. Ohne Fiererei gestanden sie, daß sie sich nur mit Fahrkarten 3. Klasse versehen hatten, gemäß den Verhältnissen ihres Portemonnaies; denn sie kamen ja „von der Universität“. Doch habe ihnen der Kapitän die Vergünstigung eingeräumt, sich bei den Passagieren 1. und 2. Klasse Plätze zu suchen. Die Nacht über wollten sie, günstige Witterung vorausgesetzt, auf Deck zubringen. Als dann doch zum Abend das Wetter kühler wurde und gar Regen fiel, lösten die Damen jedoch Fahrkarten 2. Klasse zu. An Unterhaltungsmittel mangelte es nicht, war doch die das Wort führende Dame, die Tochter eines Ingenieurs in Kiew, früher Lehrerin gewesen. Inzwischen hatte sie sich in den Dienst der Barmherzigkeit gestellt, indem sie die von der russischen Regierung zur Vinderung einer Hungersnot in einigen östlich gelegenen Gouvernements getroffenen Gegenmaßregeln durchführen half und in einem weitentlegenen Dorfe ein halbes Jahr lang die Verteilung der Nahrungsmittel an die notleidenden Bewohner leitete. Doch das Auge des Befehls wachte selbst auch auf einem den Dnjepr stromab fahrenden Dampfschiff. Zwar hatten wir feinen bewaffneten Vertreter der heiligen Hermendad an Bord; dafür „fühlte“ sich aber der Herr Kapitän umjomehr. Ihm war es keineswegs entgangen, daß der landfremde Reisende mit den Damen sprach. Dazu hatte ich mehr als einmal die Reiseliste und den Fahrplan vor meiner Partnerin ausgebreitet, auch fleißig Notizen gemacht. Dies alles war ihm aufgefallen und — unerklärlich, so merkwürdig unerklärlich erschienen, sodas er nachmittags einmal an den Tisch trat und die Damen über meine Person ausfragte. Die Damen hatten mich auf seine eindringlichen Fragen die Gegenfrage nach dem Warum seiner Erkundigungen entgegengehalten, und da hatte der Herr Kapitän denn gemeint, er habe auf das „sittliche Verhalten“ seiner Fahrgäste zu achten. Gut ab vor dieser russischen Sittenfrenge! Und welche Wirkung hatte das Auftreten des Herrn Kapitäns? Erst ein verduht langes Gesicht der Damen, dem ein schallendes Gelächter folgte, worauf sich der strenge Herr schleunigst auf seinen Amtssitz zurückbegab. Bald nachdem ich mich den Studentinnen vorgestellt hatte, zogen mich auch verschiedene andere Reisende sofort ins Gespräch, als sie hörten, daß ich des Russischen nicht mächtig war. So begrüßte mich ein Prokurator (Staatsanwalt) des Gerichtshofes zu Jekaterinoslaw, auch ein Kaufmann aus der Stadt; beiden Herren waren die Adressen, an die ich mich in Jekaterinoslaw zu wenden gedachte, wohl bekannt, sodas sie mir Ratsschläge erteilen konnten, für die ich ihnen vielen Dank schuldig bin. Denn es war von vornherein sicher, daß die Ankunft des Dampfschiffes in jener Stadt zu so unbestimmter Stunde erfolgen würde, daß ich vorerst auf mich allein würde angewiesen sein. Auch schickte ein Vater seinen Sohn zu mir und lud mich ein, an seinem Tisch Platz zu nehmen; seine beiden Töchter wünschten sich mit mir deutsch zu unterhalten. Auch ein Gymnasiast, der mittlerweile an Bord aufgetaucht, wollte gern von meinem deutschen Sprachschick profitieren, um mich zum Entgelt dafür in die Geheimnisse seiner Sprache einzuführen; und er wußte das mit viel Geschick und ziemlichem Erfolg zu tun. Besonders horten uns die verschiedensten Aufschriften sowie Stationsnamen willkommene Gelegenheit zu Leseversuchen. Höchst selten erschienen mir auch die Wahrnehmung, daß bei jeder Stadt, wo wir anlangten, Kolporteurs mit Zeitungen, Journalen, selbst mit Bibeln und Testamenten an Bord kamen, und das es vornehmlich die einfachen Leute, Bauern und Markthändler oder ihre Frauen, waren, welche sich Lektüre erkundeten und auch lasen. Ich fand dieses Anzeichen bedeutsam, als eine weite Perspektive für die Zukunft des russischen Volkes hinsichtlich seiner Allgemeinbildung.

So verlief die Fahrt, die erst am anderen Tage gegen 8 Uhr abends ihr Ende fand, für mich in jeder Beziehung befriedigend. Schon der Verkehr auf dem Dampfschiff bot mancherlei Unterhaltung. Dazu waren die Ufer abwechslungsreich. Und was für eine Menge neuer Eindrücke bot erst das Leben und Treiben auf dem Strome selbst! Denn der Dnjepr ist mit seinen 2000 Kilometer Stromlänge der zweite Strom Rußlands (die Wolga ist 5000 Kilometer, die Weichsel 1100 Kilometer lang); an Wasser hat er aber reichlich die doppelte Menge des der Weichsel aufzuweisen. Vedder befindet er sich streckenweise noch gar sehr im „Arzustande“; von einer Stromregulierung ist nur hin und wieder etwas zu bemerken, und auch nur da, wo der Strom



Rauhreif im Thüringer Wald.

Unsere Abbildung zeigt den reizend gelegenen Ort Oberweißbach bei Schwarzburg nicht wie man auf den ersten Blick meinen könnte, im weißen Schmut des ersten Schnees, sondern seines Vorläufers und Vorboten, des funkelnden herbstlichen Rauhreifs. Nach kalten November- und Dezembernächten sind die Waldbäume Thüringens und auch die Häuser und Kirchen der Ortschaften mit dem glitzernden Reif bedeckt, und jeder Naturfreund hat seine Freude daran. Viel weniger entzückt ist freilich der Forstmann, der mit Ingrim an die Verheerungen denkt, die der oft 10—12 Zenti-

gar zu sehr das fruchtbare Land wegkriecht; hier war das Ufer durch Wäldungen mit Steinpackung geschützt. Natürlich bildet das weggeschwemmte Erdreich Sandbänke und Rämpen. Ueberaus groß ist auch die Menge der Findlinge im Strombett. Manche dieser Granitblöcke schienen von beträchtlicher Größe zu sein. Dieser Schiffahrtshindernisse wegen muß der Steuermann scharfen Ausguck halten und sein Schiff genau von einem Stromzeichen zum anderen lenken. Diese gab es in großer Zahl, oft sogar auch mitten im Strom selbst, um ein Steinriff anzugeigen. Zwar ist die Strombauverwaltung dabei, die Steine zu beseitigen; aber es wird noch lange Jahre dauern, bis der letzte Stein gehoben ist. Bis dahin muß die Behörde ihrer Aufgabe insoweit nachzukommen, als sie sehr gewissenhaft die Fahrtrinne auszeichnet. Wie zuverlässig sie arbeitet, beweist, daß die Dampfer selbst stromab auch nachts fahren, wo die Stromzeichen durch farbige Lichter erleuchtet sind, — eine Einrichtung, die bei uns in Deutschland noch nicht besteht. Sehr groß war auch die Zahl der Schiffsmühlen, die mitten im Strom verankert waren. Mitunter standen zehn derselben nebeneinander, so mit die Hälfte der Strombreite einnehmend. Recht umfangreich ist auch die Flößerei, die aber in anderer Weise betrieben wird, als bei uns auf der Weichsel. Die Flöße sind kaum halb so lang, wie die auf unserer Weichsel; auch wenden die Flößer, um die fast dreierdigen „Tafeln“ zu steuern, keine Ruder an, sondern Anker und Tau.

In Jekaterinoslaw landete ich nach 36stündiger Dampferfahrt; ich hatte an 400 Kilometer zurückgelegt, eine Strecke, die bei normalem Wasserstande in längstens 20—25 Stunden durchfahren wird.

Mode.

Die Zeitschrift „Moden-Akademie“ (Leipzig) vollendet mit ihrer kürzlich erschienenen Dezembernummer 1911 ihren 18. Jahrgang, über den ein Inhaltsverzeichnis beilegt. Die Dezembernummer der „Moden-Akademie“ hat folgenden Inhalt: Ein Rückblick, mit Bezug auf den 18. Jahrgang der Zeitschrift. Das Ende der Hygiene-Anstellung in Dresden. Die Aachener Fortbildungsschule. Vom 60. Stütungsfeier der Barmer Schneiderinnung. Englische Luchwaren in Deutschland; mit redaktionellen Anmerkungen. Zur zunehmenden Leuzung. Der richtige Schnitt. Das Weinkleid. Der Schneider. Schnittkonstruktionen usw. Die „Moden-Akademie“ tritt befanntlich für Hygiene in der Kleidung und für eine deutliche Herrenmode ein, und sie hat Erfolg damit, denn ihre künstlerischen Modenbilder „Moderne Herrenwelt“, die den ersten englischen Modenbildern mindestens nicht nachstehen, finden überall Anklang und werden von Herren der Gesellschaft viel begehrt.

Reise und Verkehr.

Zu dem Verlage von Karl Diefels Reisebureau, Berlin ist in diesen Tagen der neue Hotelführer für 1911/12 im 24. Jahrgang erschienen. — Das kleine nochbekannteste Heftchen wurde diesmal einer durchgreifenden Revision unterzogen und tritt bedeutend erweitert und in neuen, geschmackvollen Gewand an die Öffentlichkeit. Der Hotelführer nennt in dem inneren Fremdenverkehr vorzugsweise besuchten Plätzen entsprechende einwand-

freie Hotels, sodas der Reisende an diesem kleinen Führer, wenn es sich an fremden Orten darum handelt, ein renommiertes Hotel zu wählen, einen guten Ratgeber hat. Das Heftchen ist durch andere wertvolle Notizen, die wichtigsten Bestimmungen über den Eisenbahnverkehr, Münztabelle zc. erweitert und inhaltlich vervollständigt. Viele Illustrationen, die den Gotschehler besetzen, spiegeln interessante Panoramen von bedeutenden Fremdenorten wieder und verleihen dem Heftchen ein gefälliges, interessantes Aussehen, sodas dasselbe neben seinem nützlichen und praktischen Werte von jedermann auch gern zur Hand genommen werden wird, der für das Reisen Interesse findet. Der Hotelführer wird von Karl Diefels Reisebureau auf Anfrage gegen Erstattung der Porto-kosten franko und gratis versandt.



Der Bizekönig von Szechwan.

Die heftige Revolution, die augenblicklich das staatliche Gefüge Chinas erschüttert, ist befanntlich zuerst in der im Westen des eigentlichen Chinas an der tibetianischen Grenze gelegenen Provinz Szechwan ausgebrochen. Der Bizekönig dieser Provinz Tschaoerfang hat vergeblich versucht, gegen die Aufstandsbewegung anzukämpfen und ist ihr nun trotz des augenblicklich herrschenden Waffenstillstandes zum Opfer gefallen. Der Bizekönig wurde in seinem Namen am 20. Dezember gefangen genommen und vor kurzem von den Rebellen hingerichtet. — Das gleiche Schicksal traf den General Tien. — Tschaoerfang gehörte übrigens nicht zu der Mandchulaste, deren Angehörige sonst ausschließlich von den siegreichen Revolutionären hingerichtet wurden, sondern war ein geborener Chinese und gehörte den sogenannten Bannerleuten an.

Mannigfaltiges.

Das Spielen mit Streichhölzern hat zwei Kindern des Arbeiters Schuch in Halle a. S. das Leben gekostet. Die beiden Kinder im Alter von 8 und 1 1/2 Jahren, die mit Streichhölzern gespielt und einen Brand verursacht hatten, wurden dabei so schwer verletzt, daß sie nach dem Diakonissenhaus gebracht werden mußten, wo sie ihren Brandwunden erlagen.

Ein gewaltiger Brand brach Sonntag Abend um 10 1/2 Uhr in Jüterbog in dem Modewarengeschäft von Kiebach, das sich in dem Hause des Hausbesizers Schulz in der Großen Straße befindet, aus. Das Haus ist niedergebrannt, ebenso ein auf dem Hofe befindliches Kinetographen-Theater. Hier konnte das Mobiliar gerettet werden. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

(Zwischenfall bei einer Hinrichtung.) Ein zweimaliges Hängen mußte sich ein Wörder gefallen lassen, der in Wien hingerichtet werden sollte. Als er das erstmal den Kopf in die Schlinge gelegt hatte, riß der Strick. Man mußte den Delinquenten dann zum zweitenmal hochziehen.

(Explosion eines Dynamitlagers.) Wie aus Böhme gemeldet wird, floß das Dynamitlager der Bergwerksgesellschaft Gouy-Servin in die Luft. Zwei Arbeiter kamen dabei ums Leben.

(Eine Eiserversuchstragödie), die 10 Opfer gefordert hat, hat sich in Philadelphia abgepielt. Der Besitzer eines Hotels von Philadelphia, der auf einen feiner Gäste eiferüchtig war, beschloß, ihn zu töten, indem er Gift in sein Essen mischte, das er ihm servierte. Aber seine Gattin, die ahnungslos von dem Essen kostete, wurde das erste Opfer dieses Verbrechens und starb nach wenigen Minuten. Außerdem haben noch 9 Pensionäre des Hotels von der vergifteten Speise zu sich genommen. Fünf von ihnen sind bereits gestorben, vier andere wurden in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus geschafft.

Humoristisches.

(Korrekte Bezeichnung.) A.: „Wer ist denn die Dame, die neben dem Sportsmann im Automobil sitzt? ... Wohl seine Braut?“ — B.: „Na ... Braut kann man nicht gut sagen. Es ist eben seine Benzinflamme.“

(Auser Sommerfrische.) „Wo ist denn der kleine See, den man von meinem Zimmer aus sehen soll?“ — Wirtin: „Der kommt erst, wenn's stark regnet.“

(Modern.) „Ein ganz interessantes Bild — ja. Kennen Sie die Dame genauer?“ — „So ziemlich. Ich war mit ihr fünf Jahre verlobt und zwei Monate verheiratet.“

Gedankenpfitter.

Ja, es ist eine Lust zu leben!
Niemand sollte die Hoffnung ruhen!
Wieviel Schönes kann sich begeben,
Wieviel Gutes können wir tun!

Frieda Schanz.

Moderne Mädchen.

Der „Kladderadatsch“ veröffentlicht folgendes launige Gedicht auf „moderne Mädchen“:

Ja, vor zwanzig, dreißig Jahren
Dachte wohl ein Mensch daran,
Daß Marlechen oder Klärchen
Jugendliebe werden kann?

Dente leht,
Daß es geht!
Tief in Manneswissen steeping,
Machte Bieschen ihren Dipl.-Jug.

Bar so hochgelehrten Damen
Zieh ich ehrfurchtsvoll den Hut.
Bieschen tam durch das Examen —
Dient bloß — mit der Note „gut“!
Noch viel mehr
Als Voltaire,
Bismarck, Edison und Kipling
Imponiert mir Fräulein Dipl.-Jug.!

Anderswo gib't auch sehr nette
Frau'n voll Geist und voll Genie;
England hat die Suffragette,
Frankreich hat Madame Curie.
Aber wir —
Siegespanier!
Unser Stolz und unser Liebling —
Dreimal hoch das Fräulein Dipl.-Jug.!

Wohl Wohl gelobter
Bourgeois und Wohlglücklicher
ist im Brunnman bafomirter
zühwürdig
Ihr Gafall moßf 61

Sparame Hausfrauen sehen nicht allein auf groß Angebigigen eines Kindernähmehls, sondern sie achten auch darauf, daß es die Kinder gut ernährt und gern von denselben genommen wird. Sehr ausgiebig, d. h. billig im Gebrauche, ist „Kuskele“, welches als dünne Suppe — 1 Eßlöffel auf 3/4 Liter Wasser — gegeben wird. Dasselbe ernährt nicht nur die Kinder sehr gut, sondern es verhindert auch nach Möglichkeit das Auftreten von Magen- und Darmkrankheiten.

Wegen Aufgabe der Abteilungen Schnittware und Teppiche

grosser Räumungs - Ausverkauf.

Kleiderstoffe: schwarz, weiss, farbig, Mousseline, Velours, Piqué-Barchent, Inletts, Linon, Hemdentuche, Wäschebatist, Lakendowlas, Bettdamassées, Gardinen usw.

werden zu **staunend billigen** Preisen verkauft. — Es versäume niemand die nie wiederkehrende billige Kaufgelegenheit.

Gustav Elias Nachfl., THORN, 37 Breitestr. 37.

**1909er
Johannisbeerwein**
pro Flasche 85 Pf. (ohne Glas)
hat abzugeben
Obstplantage Weichhof.
Städtische Verkaufsstelle im
Blumengeschäft von O. Hintze,
Coppernitsstr. 22.

**Rasiermesser
Rasierapparate**
und Zubehörs.
Schleifen von Rasiermessern, Scheeren
und Tuschmessern bei
Optiker Seidler,
Altstadt, Markt 4, neben der Apotheke

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn ohne Bürgen,
Ratenrückzahl.,
gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus,**
Berlin, Schönhauser Allee 136. (Küdp.)

Geld.
Sofort bar Geld auf Wechsel
oder Schuldschein an reelle
Leute jed. Standes zu mäss.
Zinsen verleiht Selbstgeber
Winkler, Berlin 48, Winterfeldstr. 34.
Viele Donator. Beste Bedingungen. Gr.
Umfänge i. 6 Jahren.

8 bis 10000 Mark
Suche auf Geschäftsgrundstück am Altst. Markt zur sehr guten Stelle. Angebote unter **B. 80** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

18-20000 Mark
Suche auf mein Grundstück zur 2. Stelle vom Selbstgeber. Angebote unter **B. 81** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

10 000 Mark,
erhältlich, werden auf ein städtisches Grundstück zu 5 Prozent gesucht. Briefliche Meldungen unter **Fd. 5** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zu verkaufen

Gastwirtschaft,
alleinige am Orte, mit circa 14 Morgen erfrischendem Bunde, ist mit totem und lebendem Inventar preiswert zu verkaufen. Anzahlung 6-7000 Mark.
Rahn, Gastwirt, Reudorf, Kreis Thorn.

Ladeneinrichtung
fast neu, zu verk. **Breitestr. 25.**

5jähr. Kappstute,
5 Joll, angeritten, verkauft
Dom. Gronau
bei Briesen.

**Groben und feinen
Ries**
3 x 100 000 m hat zu verkaufen
R. Smietanska, Bahau.
Verkaufe meine 24 Morgen große schuldensfreie

Lieferer-Parzelle
(Stammäshinen) in Schiepzig, Kreis Thorn, circa 20jährig, für jeden nur annehmbaren Preis.
S. Popa, Bromberg,
Biktoriastr. 7. — Tel. 858.

Wohnungsgeuche

Zum 1 April d. Js. wird von einem Staatsbeamten in Thorn eine gut **ausgestattete Wohnung** von 6 Zimmern, Küche und Zubehör gesucht. Angebote mit Preisangabe und er Lage unter **J. R. 6** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote.

Ein gut möbliertes Zimmer, nach vorn gelegen, von sofort oder 1. 2. zu vermieten. Tuchmacherstr. 5, 2 Tr., links. **Möbliertes Zimmer, 1. Etage,** von sofort billig zu haben. **Schillerstr. 20.**

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten. **Werkenstr. 9 a. 1.**

Gut möbl. Zimmer mit voller Pension zu haben. **Werkstr. 16. 1 r.**

Möbl. Zimmer mit separatem Eingang von sofort oder später zu vermieten. **Bäckerstr. 9, 2. l.**

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, vollständig separat, sofort zu vermieten. **Coppernitsstr. 19. Gaden.**

1-2 möbl. Zimmer zu vermieten. **Schuhmacherstr. 20, 2. l.**

Laden mit Wohnung, in dem 12 Jahre ein Barbiergeschäft betrieb, per 1. 4. z. verm. **Culm. Chauffee 44.** **Modern ausgebauter großer**

Laden mit angrenzender Wohnung sofort oder später zu vermieten. Angebote unter **Z. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungen:

Mellienstr. 109, 5 Zimmer, 1. und 3. Etage.
Mellienstr. 129, 3 Zimmer, 2. Etage.
Mellienstr. 137, 3 Zimmer, Parterre.
Waldstr. 49, 3 Zimmer Par. u. 3. Etage.
Rafenerstr. 37, 3 Zimmer, 1. Etage mit elektr. Licht, Gas und reichl. Zubehör, auf Wunsch Burichengelaß und Pferde- stall per sofort oder später zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Thorn 3, Mellienstr. 129.

Neubau, Mellienstr. 131, Wohnungen von 3 und 4 Zimmern mit reichl. Zubehör, elektr. Licht, Gas und Gartenland per 1. 4. 12 zu vermieten. Preis 420-650 Mark
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Thorn 3, Mellienstr. 129.

Wohnung,
2 u. 3 Zimmer Küche Balkon, Gas u. Zubehör, aufs neuere eingerichtet, sofort zu vermieten **Neubau Wegstr. 22 24.**
W. Jablonski.

Eine Bierzimmer-Wohnung mit reichlichem Zubehör versehenshalber sofort zu vermieten.
Schüttkowski, Mellienstr. 72.

Wohnung, 1. Et., 4 Zimmer, Küche, Zub., v. 1. 4., evtl. früh, 2 Zim., Küche, Zub., v. 1. 4. preisw. zu verm.
Coppernitsstr. 24.

Wohnung,
4 Zimmer, Mädchenstube, Bad und Gartenanteil, von sofort oder 1. 4. 12 zu verm. **Dupke, Culmer Chauffee 120.**

Wohnung,
4 Zimmer, Mädchenstube, Bad und Gartenanteil, von sofort oder 1. 4. 12 zu verm. **Dupke, Culmer Chauffee 120.**

Mittelwohn. sof. oder 1. 4. zu verm. bei **Zählka, Wannenstr. 6.**

Eine Wohnung, 1. Etage, und eine kleine Wohnung vom 1. 4. zu vermieten
Schillerstr. 4

**AECHT
PATZENHOFER
BOCK**

Überall erhältlich!

Büro für Architektur und Bauausführung.
Übernahme von Hoch- und Tiefbauten jeder Art.
Anfertigung von
Skizzen, Vorentwürfen, Bauentwürfen und Detailzeichnungen.
Moderne Facaden.
Kostenanschläge und stat. Berechnungen.
Prüfung von grösseren Abrechnungen.
Perspektiven in jeder Ausführung.

Georg Michel, Baugewerksmeister u. vereid. Sachverst.,
Telefon 661. Thorn, Grandenzerstrasse 73. Telefon 661.

Wert- und Feuersteuern.

Laden,
der erst neu eingerichtet wird, in bester Geschäftslage **Culmerstr. 13, Laden.**

Wohnung, 1. Etage,
5 Zimmer, Küche und Zubehör, im Garten gelegen, vom 1. 4. 12 zu vermieten.
Modier, Wiesenstr. 3.

1 Wohnung,
3 Zimmer mit Zubehör, vom 1. April 1912 zu vermieten. Zu erfragen
Waldstr. 49, 2 Tr.

2-Zimmerwohnung
in meinem Hause **Marienstr. 1** vom 1. 4. 12 zu vermieten.
Simon, Altstadt, Markt.

Eine 2- u. 3-Zimmer-Wohnung vom 1. 4. 12 zu vermieten.
Gerberstr. 13 15.

1 kl. Wohnung sogl. gesucht. Aug. u. 1 50 a. d. Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine 3 Zimmer-Wohnung 2 Tr., per 1. 4. 12 zu vermieten
Grandenzerstr. 112.

3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör ab 1. 4. zu verm. in
Werkenstr. 3, pari.
Ankunft dabeiselt und beim Portier.

Laden,
der erst neu eingerichtet wird, in bester Geschäftslage **Culmerstr. 13, Laden.**

Wohnung, Hochpart.,
neu renoviert, 4 Zimmer, Küche, Gas u. Zubehör, von gleich zu vermieten.
Fehlauer, Neustadt, Markt 25, 1.

Herrschaftl. Wohnung,
5 Zimmer, große Veranda und aller Zubehör, im Garten gelegen, vom 1. 3. 12 zu vermieten.
Mellienstr. 79.

1 möbliertes Zimmer zu vermieten **Culmer Chauffee 60, 1.** bei **Wwe. Engel.**

2 Zimmer-Wohnungen mit Küche, Entree, Gas, Wasser, Kanal, und reichl. Zubehör, aufs neuere eingerichtet, vom 1. April 1912 billig zu vermieten
Neubau Bornstr. 7.
B. Mrozowski.

Wohnung,
2 große Zimmer mit Entree, Kabinett, Küche und Zubehör, 500 Mark Miete, vom 1. 4. 12 zu vermieten.
Schwarz, Fuhrwerksbesitzer, Gerberstr. 22.

Gut möbl. Zimmer sogl. zu verm. **Schuhmacherstr. 12, 3. l.**

Brombergerstr. 58.
Herrschaftliche Wohnung, 4 Zimmer, Bad, Mädchenstube und reichl. Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.

Eine gt. möbl. Wohnung mit auch ohne Burichengelaß zu vermieten. **Strobandstr. 15, 1.**

Möbliertes Zimmer mit Telefonbenutzung per 1. Januar zu vermieten. **Schuhmacherstr. 20, 1.**
Die bisher von Herrn Präparandenlehrer **W. Arnke** innegehabte

Wohnung,
Zalkstr. 22, von 4 Zimmern, Bad, Mädchenstube und allem Zubehör, ist vom 1. 4. zu vermieten.

Wohnung,
3 Zimmer mit Werkstube und reichlichem Nebengelaß, **Coppernitsstr. 11,** vom 1. April zu beziehen, seit vielen Jahren von **M. M. M.** innegehabt, zu vermieten. Zu erfragen **W. Arnke, 14, 1.**

Ein Cisteller,
auch zu Lagerzwecken geeignet, billig zu vermieten.
Paul Krug, Biergroßhandlung, Rathauskeller.

1 Vierzimmerwohnung
von sofort zu vermieten.
Friedrich Seitz, Töpfermeister,
Modier, Amts- und Lindenstr.-Eck.

Wohnung,
2 Stuben, Küche und Zubehör, 1. Etage, Vorderfront, für 16 Mk. monatlich sofort zu vermieten **Culmer Chauffee 80.**

Freundl. möbl. Zimmer mit Bad, sep. Eing., sof. zu vermieten. **Turmstr. 16, 1.**

kleines möbliertes Zimmer zu vermieten **Strobandstr. 16, pl. r.**

Brombergerstr. 16-18
Fünf-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör und Garten billig sofort zu vermieten.

Mellienstr. 62
2- u. 5-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör im neuen Hause, Zentralheizung, sofort billig zu verm. **Köhn, Mellienstr. 62.**

Zimmer mit Hochgelegenh. zu vermieten.
Mellienstr. 85.

Eine 4-Zim.-Wohnung (Gas elektr. Licht) versehenshalber von sofort zu vermieten. **Mellienstr. 101.**

Waldstr. 15,
Ecke Philologenweg, **Kleinjesches** Gelände, sind herrschaftlich eingerichtet.

4- und 6-Zimmer-Wohnungen mit reichlichem Zubehör, großer Wohnstube, Balkon, Kamin, Kohlen- aufzug, zwei Treppenaufgängen eventl. Stall und Remise, per sofort oder später zu vermieten.

Auskunft beim Hausmeister dabeiselt, beim Eigentümer Franz Jan- kowski, Baderstr. 13, und im Bureau d. Kleinjeschen Terrain- Gesellschaft, Grabenstr. 32.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang, zur Straße gelegen per 1. 1. 12 zu vermieten. **Strobandstr. 20.**

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Loggia und Zubehör im 2. Etage vom 1. April zu vermieten. **Schulstr. 20, 2**

Wohnung mit 2 oder 3 Zimmern, im Garten gelegen, zum 1. 4. zu vermieten
Grandenzerstr. 75.

2. Etage 2 Zimmer gut möbl., auch unmöbl., per 1. 4. 12, evtl. gleich zu vermieten.
Eduard Köhnert.

3 Zimmer-Wohnung mit allem Zubeh. u. Gas vom 1. April zu vermieten **Mellienstr. 70.**

Ruhige, helle 3-Zimmerwohnung, usguf, Wasserleitung u. Laube zu vermieten **Thorn-Modier, Wiesenstr. 3 a.**

Gut möbliertes Vorderzimmer mit separatem Eingang von sofort zu vermieten.
W. Arnke, 14, 1.

Wohnung,
2 Zimmer und Küche, mit Gasheizung vom 1. 4. 12 zu vermieten.
A. Köhnert, Breitestr. 30.

Grabenstr. 2 Treppen, 4 Zimmer, Küche und Nebengelaß, vom 1. 4. 12 zu vermieten. Näheres im Restaurant.

Pferdeställe,
Mauerstr. 34, von sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfahren erg
G. Soppart, Fischerstr. 50.